

SEITE 18

Hier beginnen Karriereträume

SEITE 24

Unternehmer Alfred Müller im Interview

FOKUS

Inspiration Lebensträume

Vom Einmannbetrieb
zum führenden
Immobilienunternehmen

60

Jahre gibt es die Alfred Müller AG bereits.

230

Mitarbeitende arbeiten für die
Alfred Müller AG am Hauptsitz und in den
Filialen in Fribourg und Camorino.

300

Millionen Franken Umsatz erwirtschaftete
die Alfred Müller AG im Jahr 2024.



Liebe Leserinnen und Leser

Vor 60 Jahren, Anfang August 1965, gründete unser Vater Fredy die Alfred Müller AG. Im grossen Interview in dieser Ausgabe verrät er vieles aus seiner eindrücklichen Lebensgeschichte. Schon als kleiner Junge war er sehr gerne mit der Schubkarre unterwegs, und beim Spielen ging es hauptsächlich ums Bauen. Bereits damals konnte man erkennen, dass Bauen sein grosser Lebenstraum war. Einen Lebenstraum bezüglich Unternehmertum hat Fredy schriftlich festgehalten: «Schon ganz von Anfang an war es mein Bestreben, den Beweis zu erbringen, dass auch eine menschlich absolut korrekt und vertrauensvoll geführte Unternehmung erfolgreich sein kann.»

Die Erfolge in den vergangenen 60 Jahren Unternehmensgeschichte zeigen, dass das gelungen ist. Werte sind feste Anker für Sicherheit und Verlässlichkeit in einer Welt, in der vieles, was gestern noch sicher schien, heute schon nicht mehr zählt. Das stellt uns als Familienunternehmen vor grosse Herausforderungen, beispielsweise auch durch die Erbschaftssteuerinitiative, über die wir voraussichtlich 2026 abstimmen.

Unser Wohlergehen und unser Wohlstand brauchen wie jedes Haus ein gesundes Fundament. Dafür setzen wir uns ein, Tag für Tag. Erst der sichere Boden macht es möglich, dass wir träumen können, Inspirationen finden – und dass unsere Träume auch in Erfüllung gehen.

Darum gilt Fredys Lebenstraum für uns auch in Zukunft. Wir sind und bleiben ein wertebasiertes Unternehmen: Menschlich. Solid. Engagiert. Darauf können Sie bauen.

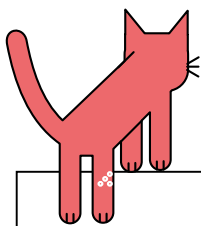
Christoph Müller
Präsident
des Verwaltungsrates

Michael Müller
Präsident
der Alfred Müller Stiftung

Zum Coverbild

Lebensträume schaffen einen Horizont, auf den man zugehen kann. Doch wie werden aus Wünschen und Träumen konkrete Lebenswege? Es braucht nicht nur Ideen, sondern auch den Mut, erste Schritte zu machen. Diese Ausgabe zeigt, wo Inspiration entsteht, wie Karrieren beginnen und warum Visionen mehr sind als Wunschdenken.

Foto Ascent | PKS Media Inc. | Stone via Getty Images



FOKUS

**Inspiration
Lebensträume**

4 Lebensträume sind so vielfältig und vielschichtig wie die Menschen, die sie träumen. Wieso grosse Träume essenziell für die persönliche Entwicklung sind, wie sie uns aus der Komfortzone führen und als Kompass dienen, beleuchtet der Fokusartikel.



Foto Westend61 | via Getty Images

Der Gründer

24 Schon als Kind spielte er am liebsten draussen mit Schaufel und Pickel, machte später eine Lehre zum Maurer und realisierte mit gerade einmal 24 Jahren das erste eigene Bauwerk. Bauunternehmer und Firmengründer Alfred Müller gibt im grossen Interview Einblicke in sein bewegtes Leben.



Neuanfang in Panama

8 Wie ein Urlaub für Stephan Usteri zu einem Boutique-Hotel im Dschungelparadies führte.



Wovon träumen Sie?

10 Mitarbeitende der Alfred Müller AG verraten ihre grössten Lebensträume.



Grosse Wohnträume

14 Ob Wohn- oder Geschäftsräume: Der Traum von der perfekten Immobilie ist ungebrochen. Im Doppelinterview verraten David Hossli und Christoph Müller, wie die Alfred Müller AG Kundenräume wahr werden lässt – und wovon sie selbst träumen. Plus: Einblicke ins Traumhaus in Wart Hünenberg.

Hallo, Traumjob

18 Vier junge Talente, vier unterschiedliche Karrierewege. Diese vier Porträts zeigen, wie aus Wünschen echte Perspektiven in der Immobilienwelt werden.

KURIOSES RUND UM LEBENSSTRÄUME

22 Was wollen Kinder werden, wenn sie gross sind? Wie unterscheiden sich Lebensträume von Land zu Land? Und welches Lebensziel haben die meisten Schweizerinnen und Schweizer?

FÜR EIN BESSERES LEBEN

32 Das Projekt «Wasser ist Leben» sorgt seit mehr als 36 Jahren dafür, dass Menschen in Kamerun mit sauberem Trinkwasser versorgt werden.

AUSSENANSICHT

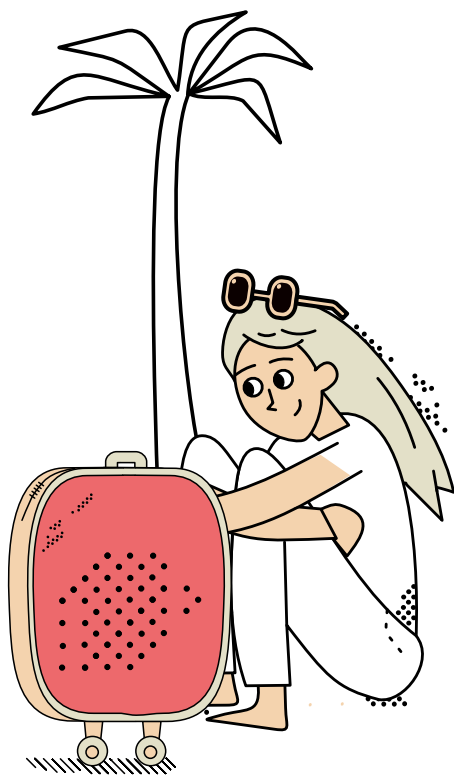
34 Das Hamsterrad gegen Strand, Palmen und Sonne eintauschen – davon träumen viele. Andrea Jansen zog es auf eine der Hawaii-Inseln. Was sie dort vorfand? Davon berichtet die Unternehmerin und frühere TV-Moderatorin in der Kolumne.

VORFREUDE

36 Das neue Quartier Aebiguet in Burgdorf wächst weiter, der Baustart für das neue Coop Einkaufszentrum in Embrach ebenso wie für ein neues Geschäftshaus der Merbag AG in Sursee ist erfolgt – und weitere spannende News.

ALFRED MÜLLER AG LIVE

40 Neuigkeiten und Highlights aus den regionalen Engagements und Partnerschaften der Alfred Müller AG, Preisverleihung Kinderzeichenwettbewerb in der Allmig und Teilnahme des Mitarbeiterteams «Alfred rennt» am Wings for Life in Zug.



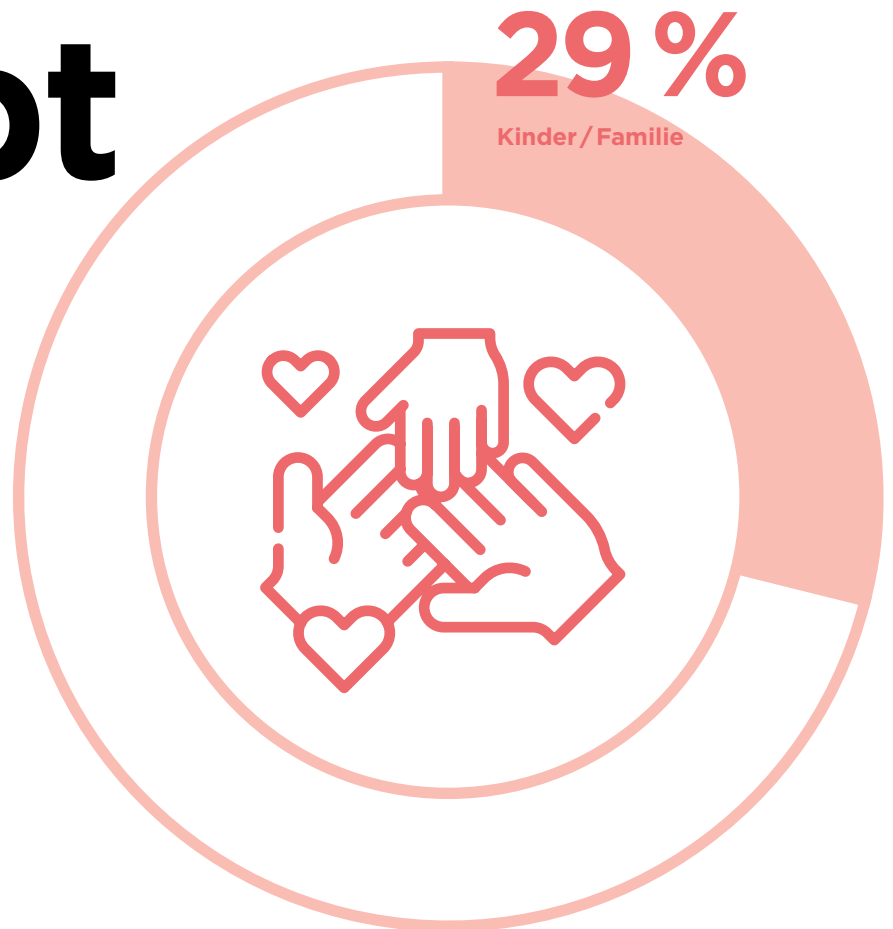
ONLINE-FORUM

Eine Auswahl an Forum-Artikeln erscheint im neuen Online-Magazin. Spannend aufbereitet, werden sie ergänzt mit Videos, Fotos und Interviews.
alfred-mueller.ch/forum



Träumen erlaubt

Ein Haus am Meer, die eigene Firma oder eine Weltreise – Lebensträume spiegeln unsere tiefsten Wünsche wider, treiben uns an und geben unserem Dasein eine Richtung. Warum es sich lohnt, ihnen zu folgen – oder sie auch mal loszulassen.



Wenn du dir alles wünschen könntest, was wäre dein grösster Traum? Diese Frage hat wohl jeder schon mal gehört oder vielleicht auch sich selbst gestellt. Für manche ist die Antwort ganz klar, andere antworten spontan: ein eigenes Café, ein Buch schreiben, einen Achttausender bezwingen, auf Weltreise gehen. Oder einfach nur weniger arbeiten und mehr Zeit mit den Liebsten verbringen. Wiederum andere zögern, als müssten sie erst tief in sich hineinhorchen, um den Traum ans Licht zu holen, den sie als Kind einmal hatten. Braucht man denn überhaupt einen Lebenstraum? Warum sind grosse Ziele wichtig? Und was passiert, wenn sie unerreicht bleiben? Wir begeben uns auf Spurensuche.

Eine konkrete Vision

Was unterscheidet einen echten Lebenstraum von einer flüchtigen Fantasie oder gesellschaftlich geprägten Erfolgsvorstellungen? Ein wahrer Lebenstraum wurzelt tief in unserer Identität und spiegelt wider, was uns im Innersten bewegt und antreibt. Er ist keine oberflächliche Sehnsucht nach Status oder Anerkennung, sondern verkörpert unsere tiefsten Werte und Leidenschaften. Wer ein grosses Ziel vor Augen hat, entwickelt eine andere Form der Motivation – eine, die nicht nur von aussen kommt, sondern tief in uns verwurzelt ist. Echte Lebensziele brauchen Mut, da sie uns häufig aus der Komfortzone führen. Sie wachsen mit uns, passen sich an, ohne ihren Wesenskern zu verlieren, und geben uns auch in schwierigen Zeiten Orientierung und Kraft.

Die Top drei

der Lebensträume von Schweizerinnen und Schweizern

31%

Reisen / Urlaub



26%

Eigenheim



Deshalb sind Lebensträume auch so vielfältig und vielschichtig wie die Menschen, die sie träumen. Einige Lebensträume mögen verrückt sein, wie zum Beispiel der vom US-amerikanischen Tech-Millionär Bryan Johnson, der alles dafür tut, um ewig zu leben. Andere Lebensträume sorgen dafür, dass Berggorillas vor dem Aussterben bewahrt oder Kinder in Entwicklungsländern mit Wasser oder Bildung versorgt werden. Gemeinsam haben alle Lebensträume, dass sie für das eigene Leben und das persönliche Glück besonders relevant sind.

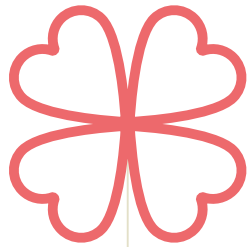
Wovon träumt die Schweiz?

Nach ihren Lebensträumen befragt, gaben Schweizerinnen und Schweizer in einer aktuellen Studie von Baloise in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut YouGov unterschiedlichste Lebensziele an, die sie noch erreichen möchten. Befragt wurden 1'277 Personen aus der Deutsch- und der Westschweiz sowie dem Tessin im Alter von 18 bis 79 Jahren. Das Ergebnis: Am meisten bewegen die Schweizer Bevölkerung Ziele aus den Bereichen Reisen und Urlaub (31 %), Familie und Kinder (29 %) sowie Wohnsituation und Eigenheim (26 %). Gesundheit (25 %) und finanzielle Sicherheit (22 %) sind weitere wichtige Anliegen.

Auch das Gottlieb Duttweiler Institut griff das Thema im Jahr 2020 in einer umfassenden Studie auf. Von den 2'000 Befragten aus der Schweiz und Deutschland gaben knapp zwei Drittel an, ein Lebensziel zu haben. Den Befragten im Alter von 18 bis 70 Jahren wurden bewusst keine inhaltlichen Vorgaben gemacht, damit sie ihre Wünsche frei äussern konnten. Als wichtigstes Lebensziel nannten die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer Gesundheit – gefolgt von Geld, Glück, Karriere, Familie, Reisen, Beziehungsglück, Haus, Kinder, Ausbildung, Auswandern und Longevity.

Warum grosse Ziele wichtig sind

Lebensträume begleiten uns häufig von klein auf, treiben uns an und prägen unseren Alltag. Aus psychologischer Sicht sind Lebensträume weit mehr als blosse Wunschvorstellungen. Sie sind essenziell für unsere persönliche Entwicklung, da sie als Ankerpunkte und als innerer Kompass dienen, die unserem Handeln Richtung und



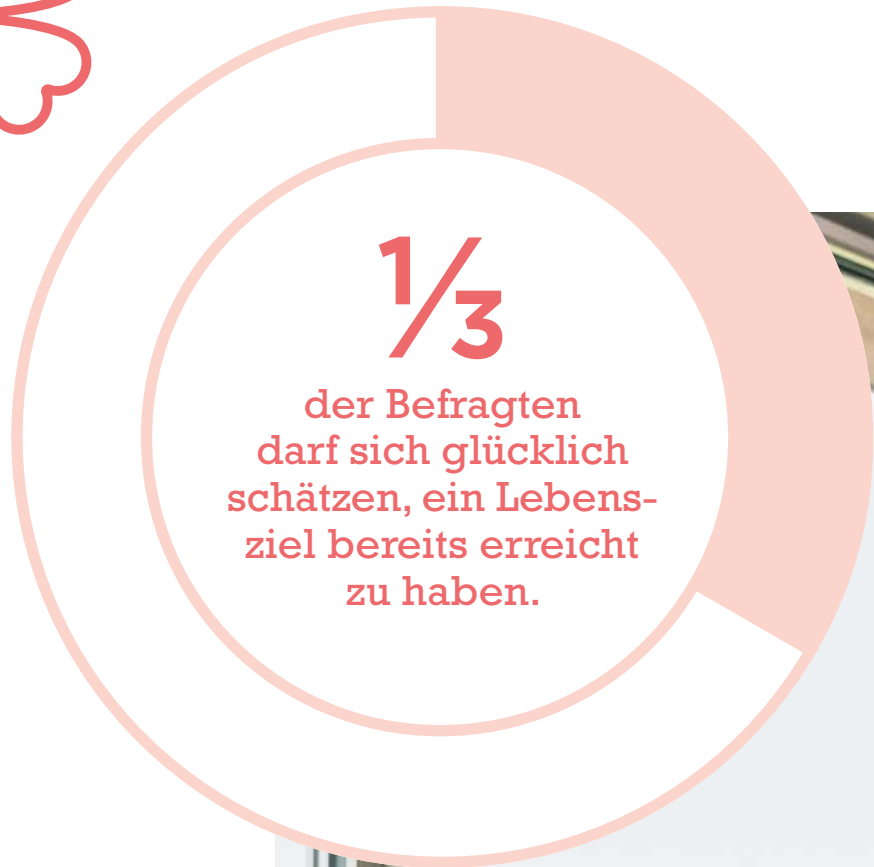
Bedeutung verleihen. Ob das eigene Heim, ein persönlicher Sportrekord oder die ersehnte berufliche Selbständigkeit – grosse Ziele schaffen einen Horizont, auf den wir zugehen können. Die Psychologie zeigt, dass Menschen, die klare Ziele haben, oft motivierter, zufriedener und sogar gesünder sind. Träume helfen uns, Herausforderungen zu meistern und über schwierige Phasen hinwegzukommen. Lebensträume motivieren, geben Hoffnung und unterstützen uns bei der Selbstfindung.

Vom Lebenstraum zum Lebensraum

Der Klassiker unter den Lebensträumen ist die eigene Immobilie. Auch wenn der Weg zum Eigenheim heute steiniger denn je sein mag, ist der Traum davon ungebrochen. Warum ist der Wunsch nach den eigenen vier Wänden so tief in uns verankert? Die philosophische Perspektive zeigt: Lebensträume sind nicht nur persönliche Zielsetzungen, sondern spiegeln fundamentale menschliche Bedürfnisse wider. Der Wunsch nach dem Eigenheim steht symbolisch für das Bedürfnis nach Sicherheit, Autonomie und Verwurzelung. Ein eigenes Zuhause bietet nicht nur physischen Schutz – ein Dach über dem Kopf –, sondern auch emotionale Stabilität. Es gibt dem Leben buchstäblich ein Fundament. Es ist ein Ort, an dem wir ganz wir selbst sein und an dem wir Wurzeln schlagen können. Selbstverwirklichung ist dabei ein entscheidender Aspekt: Während ein Mietobjekt oft Kompromisse erfordert, lassen sich im Eigenheim eigene Vorstellungen verwirklichen – sei es die offene Wohnküche, der lang erträumte Garten oder das Atelier im Estrich. Neben emotionalen spielt auch der finanzielle Aspekt eine Rolle. Immobilien gelten als Kapitalanlage und Absicherung für das Alter. Für viele ist der Erwerb von Wohneigentum eine Möglichkeit, Vermögen aufzubauen und künftigen Generationen etwas weiterzugeben.

Im Wandel der Lebensphasen

Lebensträume sind keine starren Gebilde, und nicht jeder Traum bleibt über die Jahre gleich. Die altersabhängige Verschiebung





von Prioritäten wird sowohl in der GDI-Studie als auch in der Baloise-Umfrage deutlich: Bei manchen Themen nimmt die Relevanz mit dem Alter ab, einige werden wichtiger und wieder andere bleiben konstant. Bei jüngeren Personen steht die persönliche Weiterentwicklung im Vordergrund: Familie, Karriere, Geld, Ausbildung, Haus, Kinder. Im Alter rücken dann Gesundheit und Langlebigkeit deutlich stärker in den Fokus. Je älter eine Person ist, desto grösser wird ihr Wunsch nach einem gesunden und langen Leben. Zu den konstanten Lebenszielen, die bei allen Altersgruppen dauerhaft von Interesse bleiben, gehören Glück, Reisen, Auswandern und Beziehungsglück. Überraschend ist, dass der Traum vom Auswandern mit dem Alter nicht abnimmt.

Vom Träumen und Loslassen

Über ein Drittel der Befragten der Baloise-Studie darf sich glücklich schätzen, ein Lebensziel bereits erreicht zu haben. Ein Zeichen dafür, dass Träume durchaus Realität werden können. Bemerkenswert ist die Resilienz im Umgang mit nicht erreichten Lebensträumen: Etwa jede achte befragte Person musste ein Ziel als unerreichbar aufgeben. Doch statt in Resignation zu verfallen, entwickeln viele Menschen neue Perspektiven und Träume. Diese Anpassungsfähigkeit ist keine Schwäche, sondern eine wichtige psychologische Ressource: Sie zeugt von der Fähigkeit, aus Erfahrungen zu lernen, nach Rückschlägen neue Wege zu finden und zu wachsen. Wenn ein Traum unerreichbar erscheint, öffnen sich neue Türen zu anderen Möglichkeiten.

Vielleicht besteht die wahre Kunst des Lebens nicht nur darin, seine Träume zu verwirklichen, sondern darin, sie zu haben – oder aber, sie loszulassen, wenn sie nicht mehr zu uns passen. Denn am Ende ist es nicht der Traum selbst, der glücklich macht, sondern vielmehr der Weg dorthin und die Person, die man dabei wird.

Text Julia Kliewer | **Foto** Westend61 /
via Getty Images



Der Klassiker unter den Lebensträumen ist die eigene Immobilie – ein Ort, an dem man Wurzeln schlagen und sich frei entfalten kann.



Drei Tage, eine Lebensentscheidung

Vor seinem Wegzug aus der Schweiz arbeitete Stephan Usteri als freiberuflicher Werberegisseur. Mit grossem Erfolg: 2015 war er Grand-Prix-Gewinner bei den Corporate Media & TV Awards in Cannes. Bis ein spontaner Roadtrip durch Panama sein Leben veränderte.



Der Schweizer Stephan Usteri betreibt das Boutique-Hotel The Hill Panama und verwirklicht bereits seinen nächsten Traum: einen Creative Space mit Töpferstudio.

Stephan, war es schon immer ein Traum von dir, ein eigenes Hotel zu eröffnen?

Die Vorstellung, eines Tages in einem anderen Land zu leben, hatte für mich schon immer etwas Traumhaftes. Dieser Wunsch kam auf, wann immer ich beruflich oder privat gereist bin. Zurück in der Schweiz war ich aber schnell wieder im Alltag. Ein Hotel zu betreiben, war nicht mein ursprünglicher Traum. Vielmehr ging es darum, irgendwo auf der Welt etwas Neues zu erschaffen. Das ist dann in Panama entstanden.

Wieso ausgerechnet Panama?

Vor neun Jahren reisten mein Mann und ich erstmals nach Panama. Es war ein spontaner Trip. Wir wussten wenig über das Land, aber es hörte sich faszinierend an. Wir mieteten ein Auto, schmissen die Surfbretter in den Kofferraum und los ging unser Roadtrip. Durch Zufall – oder Bestimmung – landeten wir in Cambutal, einem kleinen Dorf am südlichsten Punkt von Panama. Eine Schotterstrasse führt hier weiter in den Nationalpark Cerro Hoya, ansonsten ist man von dichtem Dschungel umgeben. Es ist ein kleines Paradies mit Affen, bunten Vögeln, schwarzem Sandstrand, Delfinen und Surfwellen ... Wir fühlten uns unglaublich wohl und waren fasziniert vom spannenden Mix aus Einheimischen und Menschen aus der ganzen Welt, die hier etwas aufgebaut hatten.

Wie ging es weiter?

Wir fanden, es wäre der perfekte Ort, um Gäste zu empfangen. Wir beide lieben Design, und mein Mann hat einen Abschluss einer Hotelfachschule. Die Idee vom eigenen kleinen Boutique-Hotel war geboren. Die Entscheidung fiel innerhalb von drei Tagen! Wir hatten ein Stück Land gefunden mit einer Aussicht, die unglaublich war. Mit meinem damals

holprigen Spanisch machten wir den Landbesitzer ausfindig, einigten uns auf einen Preis und schlossen mit ihm einen absurden Selfie-und-Fingerprint-Vertrag ab. Jeder hätte gesagt: «Macht das nicht!» Als wir im Flieger zurück in die Schweiz sass, konnten wir kaum glauben, dass wir Land in Panama gekauft hatten. Die nächsten drei Jahre reisten wir regelmässig nach Cambutal, um zu sehen, ob es wirklich der richtige Ort für uns ist. War er – und wir entschieden uns, auszuwandern und ein Haus zu bauen.

Wie hast du den Neuanfang erlebt?

Es war berauschend. Alles war neu, alles interessant, alles anders. La vida tropical. Mein Mann und ich hatten das Haus designt und die Pläne mit unseren Schweizer Architektenfreunden erstellt. Der Hausbau mit einem lokalen Bauleiter kostete uns dann allerdings viele Nerven, Schweiss und Energie ... Es war eine turbulente und intensive Zeit. Aber es hat sich gelohnt: Seit drei Jahren empfangen wir nun Gäste und es fühlt sich wunderschön an. Ein Highlight war, als das «Architectural Digest»-Magazin unser Hotel entdeckte und uns einen Artikel widmete. Das war eine grossartige Bestätigung.

Wie sieht dein Alltag heute aus?

Die Hektik ist vorbei und die Arbeitsabläufe haben sich eingependelt. Mittler-

weile läuft unser Mini-Boutique-Hotel sehr gut, und ich habe zurück zu meinen Wurzeln gefunden: zum Töpfern. Das war meine erste Lehre in der Schweiz. Die letzten 20 Jahre hatte ich aber nicht mehr getöpft. Aus Neugier ging ich vor etwa zwei Jahren in ein kleines Studio im benachbarten Dorf und sass erneut an der Drehscheibe. Es war unglaublich, wie klar alle Handgriffe noch waren, und die tiefe Befriedigung war unbeschreiblich. Daraufhin bot ich Töpferkurse an und bin aktuell dabei, zusammen mit einer Freundin einen Creative Space inklusive Töpferstudio hier in Cambutal zu eröffnen. Wir möchten unterschiedliche Workshops und Retreats anbieten. Es macht mir Spass, aktiv zu sein und Herausforderungen anzugehen. Doch es gibt auch ruhige Momente beim Surfen oder bei Strandspaziergängen mit unserem Hund.

Ist dein Lebenstraum in Erfüllung gegangen?

Um ehrlich zu sein: Ich hatte viele Lebensträume und Vorstellungen davon, wie ich mein Leben gestalten will. Ich suche immer nach etwas Neuem. Das Hotel und das Studio waren nicht Teil meines Lebenstraums, aber es sind Träume, die auf meinem Weg unerwartet wahr geworden sind. Und zahlreiche andere Lebensträume stehen noch auf meiner Liste.

→ thehill-panama.com

Text Julia Kliewer | Fotos zVg

Motivierende Lebensträume

Lebensträume können uns Orientierung und Motivation geben. Sie helfen uns, Ziele zu setzen und uns auf das zu konzentrieren, was uns glücklich macht. In schwierigen Zeiten können Träume Hoffnung und Perspektiven vermitteln. Träume, auch die Träume anderer, können sehr inspirieren. Darum haben wir Mitarbeitende der Alfred Müller AG gefragt, wovon sie träumen.

Foto: Wikipedia, Keith Gandy



Mit Disziplin, Ehrgeiz
und Leidenschaft wird ein
Lebenstraum Realität

Monika Hurschler, HR-Fachfrau

Mein Lebenstraum war es schon seit vielen Jahren, im Armbrustschiessen zu den Besten der Welt zu gehören. Letztes Jahr ging er in Erfüllung – ich gewann den Gesamtweltcup und beendete die Saison als Weltnummer eins. Ein Moment, in dem jahrelange Arbeit zusammenkam: Disziplin, Ehrgeiz, Leidenschaft. Gleichzeitig fand ich einen neuen Lebenstraum: Die vielen Länder, die ich durch die Wettkämpfe bereits bereist, aber dennoch kaum gesehen habe, möchte ich nun richtig entdecken. Ich freue mich darauf, nicht mehr nur auf Zielscheiben, sondern auch auf neue Kulturen und Landschaften zu fokussieren und die Welt mit anderen Augen zu sehen.





Die Welt entdecken

Adrian Steinmann, Leiter Finanzen und ICT

Wir sind sehr gerne unterwegs in fremden Kulturen und tollen Landschaften – früher zu zweit, mittlerweile mit unseren Kindern. So durften wir bereits viele schöne Reisen unternehmen und bleibende Begegnungen erleben. Besonders eindrücklich war für uns die alte mystische Inka-Stadt Machu Picchu. Ebenso faszinierend waren für uns als Familie Tokio, mit der Verbindung von Tradition und Moderne sowie den unglaublich abwechslungsreichen Stadtvierteln, und Australien mit den unendlichen Weiten. Ein grosser Traum ist aber noch die Panamericana, die Strasse quer durch Amerika von Alaska bis Feuerland. Wir freuen uns darauf, mit dem Camper die verschiedensten Länder, Landschaften und Leute zu erleben und uns dabei von der Lust und Laune sowie den Eindrücken leiten zu lassen.



Weiterentwicklung, Gesundheit, ein positives Umfeld und gute Freundschaften

Monika Keiser, Fachspezialistin Marketing und Kommunikation

Als Kind träumte ich von einer wunderbaren Familie, einem eigenen Haus und einem erfüllenden Beruf. Rückblickend haben sich viele meiner Lebensträume erstaunlich genau erfüllt. Mit den Jahren wandelten sich meine Lebensträume: Jetzt, in der Mitte meines Lebens, stehen persönliche Weiterentwicklung, Gesundheit, ein positives Umfeld und gute Freundschaften im Mittelpunkt – Werte, die mich hoffentlich noch lange begleiten. Auf meiner Bucket List finden sich ausserdem noch einige Reisen und längere Auslandsaufenthalte, beispielsweise in Norwegen, Australien und Neuseeland. Hoffentlich voller Erlebnisse, die mein Leben bereichern und neue Perspektiven eröffnen.

Dankbar für das schöne Leben



Massimiliano Paganini, Filialleiter Tessin (FTI)

Als Junge träumte ich davon, Koch zu werden, später wollte ich Rockstar sein. Auch wenn sich diese Träume nicht erfüllt haben, ist mein Leben dennoch erfüllt, glücklich und intensiv verlaufen. Viele andere Träume sind dagegen in Erfüllung gegangen: Ich habe eine wunderbare Familie, die mich liebt, ein Zuhause, in dem ich mich wohlfühle, eine interessante und erfüllende Arbeit sowie eine umfassende Ausbildung, die mir eine solide Grundlage gegeben hat. Ich genieße gute Gesundheit – das ist das Wichtigste – und in meiner Freizeit widme ich mich mit Leidenschaft dem Golfspielen, dem Fischen, der Malerei und der Bildhauerei. Mit meiner Frau teile ich einen tiefen spirituellen Weg und blicke mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft – dankbar für das schöne Leben, das ich bisher hatte.



Grégoire de Pra, Immobilienberater (Filiale Suisse Romande)

In meinem Privatleben lerne ich aus jeder negativen Erfahrung. Ich korrigiere oder passe mich der Situation an. Mein einziges Werkzeug dafür ist der Wille, das Negative zu überwinden und das Positive zu erreichen. Mein Traum ist es, geschätzt zu werden, am liebsten ein bisschen mehr als der Durchschnitt ... In meinem Berufsleben habe ich alle mir zur Verfügung stehenden Werkzeuge eingesetzt, um mich weiterzuentwickeln. Um die Wurzeln meines Baumes zu nähren, ist jede Zutat wichtig, damit er wächst, stärker wird und im Laufe der Zeit Bestand hat. Mein Traum ist, dass der Baum möglichst viele Früchte trägt.

Das Leben ist
ein täglicher
Lernprozess und
kein Traum –
wobei ...





Den Horizont erweitern



Rabija Rahmani, Sachbearbeiterin Telefon und Empfang (Filiale Tessin)

Für mich war und ist Reisen immer noch ein Lebenstraum, der nach und nach in Erfüllung geht. Reisen ist auf der einen Seite ein Weg, die Welt zu erkunden, auf der anderen ein Traum voller Möglichkeiten und Entdeckungen, der die Seele bereichert und den Geist öffnet. Wenn wir reisen, erweitern wir unseren Horizont und lernen, die Welt aus verschiedenen Perspektiven zu sehen. Jede Reise ist eine Gelegenheit, etwas Neues zu lernen. Die Erinnerungen, die man sammelt, sind unbezahlbar und bleiben für immer in unseren Herzen. Eine Reise nach Thailand hat bei mir einen besonderen Eindruck hinterlassen, vor allem aufgrund der Freundlichkeit der Menschen. Meine Liste für künftige Reisen ist sehr lang, mit Mexiko als einer der nächsten Stationen. Für mich hoffe ich natürlich auf gute Gesundheit, damit ich meinen Traum noch lange leben kann.



«Für uns ist es wichtig, die unterschiedlichen Träume möglichst zu kennen und sie in unsere Angebote einfließen zu lassen.»

David Hossli
CEO



«Viele Firmen setzen weiterhin auf Qualität und auf langjährige, stabile Beziehungen. Dafür sind wir der richtige Partner.»

Christoph Müller
Präsident des Verwaltungsrates

«Träume sind eine Richtschnur für uns»

Das Eigenheim oder – ein bisschen weniger ambitioniert – eine schöne Wohnung rangieren gemäss Umfrage (siehe Seite 4) immer noch weit vorne in der Traumhitparade. Wohnträume sind entsprechend auch ein Thema für ein Immobilienunternehmen wie die Alfred Müller AG. Verwaltungsratspräsident Christoph Müller und CEO David Hossli geben Auskunft.

Gehören ein eigenes Haus, eine Eigentums- oder schöne Mietwohnung immer noch zu den Lebensträumen Ihrer Kundinnen und Kunden?

Christoph Müller: Aus meiner Sicht trifft das sicher zu. Wohnen ist ein Grundbedürfnis, aber das Wo und auch das Wie sind nach wie vor sehr wichtig. Wir sehen bei unseren Angeboten, dass ein sehr grosses Interesse an schönen Wohnungen besteht. Es muss auch nicht immer ein ganzes Haus oder eine Wohnung sein. Vielleicht träumt jemand von einem lauschigen Balkon, einem Gartensitzplatz, einer einmaligen Aussicht oder der Nähe zur Natur.

David Hossli: Es gilt zu beachten, dass die Lebensträume bezüglich Wohnen individuell sehr unterschiedlich sind. Der eine träumt vom Haus am See, die andere vom Penthouse mit Infinitypool und Kinozimmer, die Dritten von der Standardwohnung, die sie ihr Eigen nennen können. Für uns ist es wichtig, die unterschiedlichen Träume möglichst zu kennen und sie in unsere Angebote einfließen zu lassen, soweit es dafür Möglichkeiten gibt. Wir zielen dabei eher auf ein breites Publikum und überlassen die exklusiven Träume anderen Anbietern.

Stichwort Möglichkeiten: Ist Träumen im Immobilienbereich überhaupt noch erlaubt bei steigenden Preisen, knappen Angeboten und zunehmenden Regulatorien?

David Hossli: Tatsächlich wird es zunehmend schwierig für uns als Immobilienunternehmen, den benötigten Wohnraum bereitzustellen. Zu den Träumen gesellen sich auch berechtigte Sorgen. Die Tatsache, dass Wohnen immer teurer wird, ist auf die zunehmende Knappheit

von Wohnraum zurückzuführen. Sie ist das Resultat des Ungleichgewichts zwischen neuem Angebot und steigender Nachfrage, wobei erhebliche regionale Unterschiede bestehen. Unser Unternehmen leistet im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Beitrag dazu, dieser Knappheit mit neuen Wohnräumen entgegenzuwirken. Unsere Entwicklungspipeline umfasst aktuell über 2'000 Miet- und Eigentumswohnungen an unterschiedlichen Lagen in der Schweiz.

Christoph Müller: Träumen ist auf jeden Fall erlaubt. Es gibt nach wie vor interessante Angebote auf dem Immobilienmarkt. Für Kundinnen und Kunden ist es aber sicher schwieriger geworden, sie zu entdecken und sich erfolgreich zu bewerben. Ein Sprichwort besagt: «Über Mühen gelangt man zu den Sternen.» Das bedeutet, schnell aus dem Träumen ins Handeln zu kommen und frühzeitig aktiv zu werden. Kundinnen und Kunden schicken uns heute Anfragen zu Wohnungen, die wie Stellenbewerbungen daherkommen: mit Motivationsschreiben, Angaben zur Person, Lebenslauf, Nachweis der Bonität, Referenzen. Solche gut gemachten Anfragen erhöhen die Chancen, im Wohnungsmarkt Erfolg zu haben und Träume wahr werden zu lassen.

Wovon träumen Unternehmerinnen und Unternehmer bezüglich Geschäftsräumen?

Christoph Müller: Wie bei Wohnungen spielt die Lage eine wichtige Rolle, wenn auch in einem weiteren Sinn: Ist das Umfeld wirtschaftsfreundlich, zum Beispiel bezüglich Steuern? Wie ist die Anbindung an den privaten und den öffentlichen Verkehr? Wie weit sind die Wege zu den wichtigsten Kundinnen und Kunden? Weiter ist bei den Geschäftsräumen Flexibilität gefragt: sei es bezüglich Gestaltung und Nutzung der Flächen, der Einrichtung, aber auch des Mietverhältnisses. Viele Firmen setzen weiterhin auf Qualität und auf langjährige, stabile Beziehungen. Dafür sind wir der richtige Partner.

David Hossli: Ein optimaler Geschäftsstandort vereint verschiedene Aspekte, die auch für uns als Unternehmung wich-



tig sind. Neben den bereits erwähnten praktischen Themen wünscht sich die Unternehmerin oder der Unternehmer einen möglichst repräsentativen Standort, der die Markenidentität widerspiegelt und bei Kundinnen und Kunden sowie Mitarbeitenden einen positiven Eindruck hinterlässt. Ebenfalls wichtig sind nachhaltige und energieeffiziente Gebäude, die die Betriebskosten senken und den gewünschten Komfort bieten, die Produktivität und Mitarbeitendenzufriedenheit fördern.

Können Sie beim Bau von Geschäftsräumen einige dieser Träume verwirklichen?

Christoph Müller: Wir verfügen über 750'000 Quadratmeter Geschäftsflächen in den wichtigen Wirtschaftsräumen in der Deutschschweiz, der Romandie und im Tessin. Hier gibt es immer wieder Angebote am richtigen Standort für Unternehmen. Bezüglich der Inneneinrichtung sind wir sehr flexibel und bieten verschiedene Möglichkeiten an: Wir übernehmen den Innenausbau selbst, oder die Unternehmen machen den Innenausbau mit den Partnern ihres Vertrauens. Mit unserem .kuia.office haben wir schliesslich vollständig ausgebaute Büros inklusive Service, Cafeteria, Drucker und vielem mehr im Angebot. In Buchrain, in unseren neuen Geschäftsgebäuden Reussperle, besteht die einzigartige Möglichkeit, Geschäftsräume im Stockwerkeigentum zu erwerben (siehe Seite 39). Wer Interesse hat, muss sich allerdings sputen, über 90 Prozent der Flächen sind bereits vergeben.

Wie sieht heute eine Traumwohnung aus? Gibt es so etwas wie ein allgemeingültiges Idealbild?

David Hossli: Etwas, das mir persönlich wichtig ist, ist hochstehende handwerkliche Qualität. Sie ist meiner Überzeugung nach auch für den Laien immer spürbar, selbst wenn er sie im Detail vielleicht nicht bewusst wahrnimmt. Spätestens nach ein paar Jahren wird sie zum Thema.

Christoph Müller: Träume sind sehr individuell, auch im Wohnbereich. Erstklassige Produkte von hoher Qualität an guter Lage, mit durchdachten, grosszügigen Grundrissen sowie harmonischer Abstimmung von Farben und Materialien sind aber bei vielen weit oben in der Rangliste. Die Küche ist Teil von vielen Wohnräumen, ebenso das Wohnzimmer. Klassiker sind Balkone oder

Gartensitzplätze. Zu Wohnräumen gehören weiter auch die Wohnungsausstattung inklusive Geräten und die verbauten Materialien wie ein besonderer Parkettboden, Küchenabdeckungen oder -fronten, Tapeten und vieles mehr.

Wie viel Traumwohnung steckt in Ihrem Wohnungsbau? Haben Sie dafür überhaupt Spielraum, und wie sieht das bei Mietwohnungen aus?

Christoph Müller: Wir bauen für unsere Kundinnen und Kunden, und ihre Träume sind für uns eine wichtige Richtschnur. Das fängt bei schönen, durchdachten Grundrissen an und geht bis zu den Materialien, der Ausstattung und den Geräten. Wir sind stolz darauf, dass wir mit unseren Mietwohnungen oft Eigentumswohnungsstandard erreichen. Das ist uns wichtig. Wir stehen für Qualität, damit unsere Kundinnen und Kunden lange Freude an ihren Wohnungen haben können. Das gehört für mich zu einer Traumwohnung dazu: unbeschwertes Wohnen, die Kosten im Griff.

Wovon träumen Sie als Immobilienunternehmen?

Christoph Müller: Ich träume vom Bauen, von weniger Administration und weniger juristischen Auseinandersetzungen. Es braucht Regulatorien im Bau. Aber braucht es immer mehr politische Steuerung, die teilweise den Markt aushebelt und Bauen nicht fördert, sondern bremst? Die Entwicklung geht leider zu stark in diese Richtung mit immer neuen politischen Vorstössen und Regulatorien. Das geht ans Portemonnaie: Die Nachfrage nach Wohnräumen steigt stark an, der Wohnungsbau kann aufgrund von Regulatorien und langen Verfahren damit nicht Schritt halten. Das Angebot wird immer knapper, die Preise steigen entsprechend an. Als Unternehmer träume ich von zufriedenen Kundinnen und Kunden – und natürlich auch Mitarbeitenden, denn sie sind wesentlich für den Unternehmenserfolg verantwortlich.

David Hossli: Ich halte mich hier an den Traum des Firmengründers und lege mein Engagement und meine Passion in die Aufgabe, zu beweisen, dass auch eine menschlich absolut korrekt und vertrauensvoll geführte Unternehmung erfolgreich sein kann. In Zeiten, wo zunehmend das Recht des Stärkeren gilt, ist es wichtig, an solchen Grundsätzen festzuhalten.

Interview Othmar Bertolosi | **Foto** Martin Rüttschi

«Etwas, das mir persönlich wichtig ist, ist hochstehende handwerkliche Qualität.»

David Hossli
CEO



«Wir bauen für unsere Kundinnen und Kunden, und ihre Träume sind für uns eine wichtige Richtschnur.»

Christoph Müller
Präsident des Verwaltungsrates



Traumhaus in Wart Hünenberg



Was für viele ein Traum ist, kann jetzt Wirklichkeit werden: ein eigenes Einfamilienhaus mit Sport-Pool und grossem, wunderschön gestaltetem Garten im steuergünstigen Kanton Zug.

An ruhiger und sonniger Lage im beliebten Hünenberg steht ein aussergewöhnliches Einfamilienhaus mit 7.5 Zimmern zum Verkauf. Das Eigenheim erfüllt hohe Ansprüche an einen modernen Lebensstil - und ist bezugsbereit.

Einfamilienhäuser sind im Kanton Zug eine Seltenheit und der Bau solcher Traumobjekte ist auch für die Alfred Müller AG die Ausnahme. Die Regel sind qualitativ hochwertige Miet- oder Eigentumswohnungen zu standortüblichen, erschwinglichen Preisen.



Wart Hünenberg:
Einfamilienhaus mit
Sport-Pool

Ausbildungs- betrieb von der Lehre bis ins Kader

Die Alfred Müller AG ist ein Ausbildungsbetrieb, der seine Mitarbeitenden fordert und fördert. Das beginnt bei den Lernenden.

Pro Jahr bilden wir aus:

- eine Kauffrau/einen Kaufmann EFZ
- eine Gärtnerin/einen Gärtner EFZ
- einen Lernenden im Bereich Informatik in Zusammenarbeit mit bild×zug.

Der Lehrbetriebsverbund zählt zu den grössten Lehrstellenanbietern im Kanton Zug mit aktuell rund 120 Lernenden und 150 Verbundpartnern.

Vielen Lernenden eröffnet sich nach Abschluss der Berufslehre die Möglichkeit einer Festanstellung. Die Alfred Müller AG unterstützt Aus- und Weiterbildungen grosszügig. Interne Wechsel in neue Funktionen und Aufgabengebiete sind ebenso möglich, wie Führungsverantwortung zu übernehmen.

**Weitere Infos zu den
Jobmöglichkeiten bei
der Alfred Müller AG**



Start in die Traum- karriere

Vier junge Menschen. Vier verschiedene Wege. Und die Alfred Müller AG als gemeinsamer Arbeitsort, an dem Karriereträume beginnen.



«Mein Arbeitgeber will, dass ich weiterkomme – das wird von ganzem Herzen vermittelt.»

Martina Romano
Sachbearbeiterin Bewirtschaftung,
Lehrabschluss 2022

Was will ich beruflich aus mir machen? Möchte ich studieren oder lieber direkt einen Beruf erlernen?

Welche Chancen bieten mir die verschiedenen Möglichkeiten? Solche und viele andere Fragen stellen sich junge Menschen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn. Während die einen schon einen konkreten Karriere Traum haben und genau wissen, wie sie diesen erreichen wollen, tasten andere sich langsam heran und finden auf dem Weg heraus, wo ihre persönlichen Vorlieben und Stärken liegen.

Bei der Alfred Müller AG entdecken junge Talente, was in ihnen steckt, übernehmen Verantwortung und gestalten ihre berufliche Laufbahn aktiv mit. Ob am Anfang der Lehre, kurz vor dem Abschluss – frisch ab der Ausbildung oder bereits mit ersten Jahren Berufserfahrung: Die folgenden Porträts zeigen, wie vielseitig Karriereziele in der Immobilienwelt sein können. Und wie ein vertrauensvolles Arbeitsumfeld dazu beiträgt, dass aus Wünschen echte Perspektiven werden – und manchmal sogar ein Traum in greifbare Nähe rückt.

Text Andrea Klemenz | Fotos Emanuel Ammon

Martina Romano

Die Erfahrene

Ich habe meine KV-Lehre in der Fachrichtung Immobilien/Treuhand 2022 bei der Alfred Müller AG abgeschlossen. Danach wurde mir eine Stelle als Sachbearbeiterin in der Immobilienbewirtschaftung angeboten, die ich als wertvolle berufliche Weiterentwicklung gerne angenommen habe. Es war der perfekte Übergang ins Berufsleben, weil ich das Erlernte gleich anwenden und vertiefen konnte.

Die Immobilienbranche fasziniert mich, weil sie so vielfältig ist: Kein Tag gleicht dem anderen. Schon während der Lehre erhielt ich Einblick in verschiedene Bereiche wie Bewirtschaftung, Marketing und Buchhaltung. Zudem ist es eine zukunftsorientierte Branche.

Am meisten Spass macht es mir, bei Projekten mitzuwirken. Zum Beispiel haben wir in einer Gewerbeliegenschaft ein neues Parksystem eingeführt. Es ist ein schönes Gefühl, wenn man das Resultat sieht und weiss: Das haben wir jetzt für die Mieterinnen und Mieter umgesetzt.

Sich weiterbilden und weiterentwickeln

Momentan mache ich den eidgenössischen Fachausweis in der Immobilienbewirtschaftung. Die Alfred Müller AG unterstützt mich dabei voll und ganz, indem ich bei Alltagsaufgaben und Projekten stärker mitwirken kann. Ich spüre, dass meine Vorgesetzten wollen, dass ich weiterkomme.

Mein Ziel? Ich möchte meine Weiterbildung erfolgreich abschliessen und mich in der vielseitigen Immobilienbranche vertiefen.

Sarah Lehmann

Die Aufsteigerin

Ich habe meine KV-Lehre mit Fachrichtung Immobilien-Treuhand im Sommer 2024 bei der Alfred Müller AG abgeschlossen – und bin geblieben. Schon während der Ausbildung habe ich gemerkt: Die Immobilienbranche ist genau mein Ding. Sie ist vielseitig, abwechslungsreich – und vor allem praxisnah. Davor habe ich die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit abgeschlossen, habe aber festgestellt, dass ich den Beruf nicht weiter ausüben möchte.

Besonders gefällt mir, dass ich hier Berührungspunkte mit dem ganzen Immobilienzyklus habe: vom Landerwerb über den Bau bis zur Bewirtschaftung. Das macht meinen Arbeitsalltag spannend und lehrreich. Das Arbeitsklima hier ist super. Wenn ich Unterstützung benötige, sind alle sehr hilfsbereit. Das ist nicht selbstverständlich.

Mehr Verantwortung übernehmen

Ich unterstütze drei Mandatsleiterinnen und -leiter, habe viel Kundenkontakt – ob telefonisch, per Mail oder über unser Online-Kundenportal. Die Kombination aus Verantwortung und Teamarbeit motiviert mich jeden Tag aufs Neue.

Im August beginne ich die Weiterbildung zur Sachbearbeiterin Immobilienbewirtschaftung. Ein mögliches Ziel für meine Zukunft ist der eidgenössische Fachausweis, damit ich irgendwann noch mehr Verantwortung übernehmen und selbst Mandate führen kann.



Jana Speckmann

Die Zielstrebige

Ich bin im dritten Lehrjahr bei der Alfred Müller AG und schliesse meine Ausbildung im Sommer ab. Für mich war schon früh klar: Ich will das KV im Immobilienbereich machen – mein Traum war immer, Immobilienmaklerin zu werden.

Wir Lernenden erhalten bei der Alfred Müller AG viel Freiraum und können selbstständig arbeiten. Das Team nimmt sich aber immer Zeit, wenn wir etwas nicht verstehen. Während meiner Lehre konnte ich in verschiedene Bereiche reinschauen: Buchhaltung, Bewirtschaftung und Marketing. Besonders das Marketing hat mir gefallen – da durfte ich bei Aufrichtefeiern und Tagen der offenen Tür mithelfen. Solche Einsätze, bei denen ich rauskomme und Kundinnen sowie Kunden Wohnräume zeigen kann, sind genau mein Ding.



«In meinem Team ist die Atmosphäre super. Das motiviert mich jeden Tag.»

Sarah Lehmann
Sachbearbeiterin Bewirtschaftung,
Lehrabschluss 2024



«Ich bekomme viel Unterstützung aus dem Team. Alle sind sehr hilfsbereit und offen.»

Lenz Galliker
Lernender Kaufmann im ersten Lehrjahr



«Je mehr Initiative man zeigt, desto mehr Verantwortung erhält man.»

Jana Speckmann
Lernende Kauffrau im dritten Lehrjahr

Den Traum verfolgen

Nach der Lehre möchte ich die Berufsmaturität nachholen und später die Weiterbildung zur Immobilienmaklerin machen – vielleicht sogar mit einem Abstecker ins Ausland. Ich finde, solche Sachen sollte man ausprobieren, solange man jung und unabhängig ist. Mein Traum: eines Tages im Luxusimmobilienbereich zu arbeiten.

Lenz Galliker

Der Entdecker

Ich bin im ersten Lehrjahr meiner KV-Lehre bei der Alfred Müller AG. Nach einem Austauschjahr in Kanada war für mich klar, dass ich eine fundierte Grundbildung will – und da bot sich das KV an. Mein Interesse an Immobilien kommt nicht von ungefähr: Mein Grossonkel ist privat in der Branche tätig, und Wohnen bedeutet für mich mehr als nur ein Dach über dem Kopf zu haben – es ist ein Rückzugsort und somit ein wichtiger Teil meines Lebens.

Der Start in die Berufswelt war für mich schon eine Herausforderung. Ich musste Arbeit und Schule unter einen Hut bringen und die Tage waren lang. Mittlerweile bin ich hineingewachsen. Bei der Alfred Müller AG gefällt mir besonders, dass ich in verschiedenen Abteilungen arbeite. Ich war schon in der Bewirtschaftung und in der Buchhaltung. Buchhaltung fand ich am Anfang schwierig. Aber dank meinem Team verstehe ich es mittlerweile viel besser, und es macht mir Spass.

Voller Fokus auf die Lehre

Mein Ziel ist, meine Lehre gut abzuschliessen. Dabei ist mir auch wichtig, dass ich einen guten Eindruck hinterlasse und zuverlässig bin. Nach der Lehre möchte ich die Berufsmaturität anhängen. Was danach folgt, weiss ich noch nicht, aber meine Ausbildung ermöglicht mir ein super Grundwissen, auf das ich später zurückgreifen kann.



Lebenstraum auf Rädern Quelle: welt.de



Ferruccio Lamborghini baute einst Traktoren. Als wohlhabender Geschäftsmann besass er mehrere Ferraris, war jedoch unzufrieden mit deren Qualität. Er kritisierte Enzo Ferrari, woraufhin sich eine Fehde zwischen ihnen entspann. Lamborghini beschloss, einen eigenen Sportwagen zu bauen - der Rest ist Geschichte. Manchmal braucht es für neue Lebensträume erst eine Provokation, um Grosses zu erschaffen.

Um die Welt geträumt

Lebensträume sind häufig kulturell geprägt. In skandinavischen Ländern träumen viele Menschen von einem Leben im Einklang mit der Natur, während in den USA der American Dream dominiert, die Vorstellung, dass jeder mit harter Arbeit erfolgreich werden kann. In Südafrika ist der Traum vieler Menschen von «Ubuntu» geprägt - dem tief verwurzelten Glauben an Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung statt individuellem Erfolg. In Japan ist «Shokunin» weit verbreitet - der Traum, Meister seines Fachs zu werden und seine Arbeit mit völliger Hingabe und Präzision auszuführen.

Quelle: welt.de

100

KEINE ALTERSGRENZE



Für die Erfüllung von Lebensträumen ist es nie zu spät: Mit 100 Jahren bestieg der Japaner Ichijiro Araya gemeinsam mit seinem 73-jährigen Sohn den Mount Fuji. Damit wurde er zum ältesten Besteiger des höchsten japanischen Bergs.

Quelle: United Press International
Foto: iStock / Doctoregg



... will ich Polizist werden. Das ist der in Umfragen am häufigsten genannte Traumberuf von Jungen. Die meisten Mädchen träumen hingegen davon, Tierärztin zu werden.

Wenn ich gross bin ...

Quelle: Frankfurter Allgemeine

«Nenne dich nicht arm, wenn deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind; wirklich arm ist nur, der nie geträumt hat.»

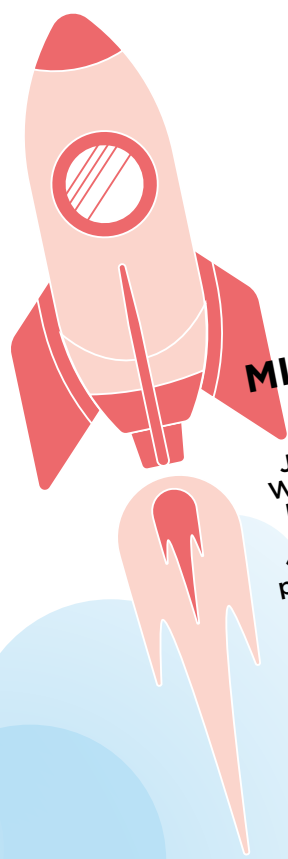
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)
Österreichische Schriftstellerin



ZZZ Ideen aus dem Halb-schlaf

Schlafwissenschaftler fanden heraus, dass Träume bei der Problemlösung und Kreativität eine wichtige Rolle spielen. Das wusste auch Thomas Edison, der eine besondere Technik hatte: Er nickte bewusst mit einem Metallgegenstand in der Hand ein. Sobald er in den Schlaf abdriftete, entspannten sich seine Muskeln, der Gegenstand fiel zu Boden und weckte ihn. So profitierte Edison von den kreativen Gedanken, die in der hypnogenen Phase – dem Übergang zwischen Wachsein und Schlaf – entstehen.

Quelle: SRF



BEAM MICH HOCH, SCOTTY

Jahrelang spielte William Shatner die Rolle des Captain Kirk in der Serie «Raumschiff Enterprise». Mit 90 Jahren flog er dann selbst ins All – mit einem Raumschiff von Jeff Bezos. Für ihn ging damit ein Lebenstraum in Erfüllung. Shatner ist übrigens der älteste Mensch, der jemals im Welt- raum war.

Quelle: NZZ

Fakten und Faszinierendes

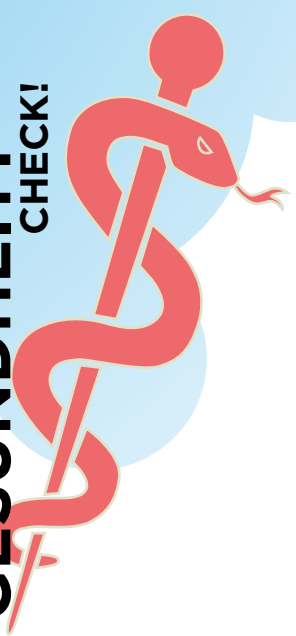
Kurioses rund um Lebensträume



Eines der wichtigsten Lebensziele der Schweizerinnen und Schweizer ist laut einer Studie des Gottlieb Duttweiler Instituts die Gesundheit. Das trifft sich gut, denn gleichzeitig bescheinigen sich nach Angaben des BFS* 80,2 Prozent der Schweizer Bevölkerung eine gute oder sehr gute Gesundheit – mehr als in jedem anderen europäischen Land.

Quelle: *Bundesamt für Statistik, Gottlieb Duttweiler Institut
Illustration: iStock/Tribalium

GESUNDHEIT? CHECK!



➤
Unternehmer
Alfred Müller kann
auf ein reiches Leben
zurückblicken.



Der Gründer

Alfred Müller hat als visionärer, risikofreudiger und sozialer Unternehmer den Kanton Zug geprägt und eine einzigartige Karriere hingelegt. Der gebürtige Baarer stammt aus einfachen Verhältnissen und weiss als gelernter Maurer, wie es auf einer Baustelle zu- und hergeht.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich den Gründer der Alfred Müller AG eines Tages persönlich treffen würde. Herzlichen Dank für die Zusage zum Interview. Es ist mir schon oft passiert, dass die Leute es kaum wagten, mich anzusprechen. Dabei bin ich ganz unkompliziert, lasse auch gerne mal einen Spruch fallen.

Die Leute haben Respekt vor Ihnen. Zu viel Respekt!

Alfred Müller ist - ähnlich wie Betty Bossi - eine bekannte Marke, aber gleichzeitig - und im Unterschied zum von Coop erfundenen Kochlabel - ein Mensch aus Fleisch und Blut. Ein Mensch, der gesundheitlich gerade etwas angeschlagen ist. Ich war in den letzten zwei Jahren fünfmal im Spital, hatte Probleme mit den Arterien. Der Arzt, der mich operierte, sagte mir, ich sei haarscharf einer Beinamputation entkommen. Ansonsten geht es mir gut. Ich hatte viel Glück im Leben, vor allem mit meinen Kindern und meiner Frau Annaliese. Wir sind seit 60 Jahren miteinander verheiratet.

Sie wurden am 8. März 1938 geboren. Ein historisches Datum ... Am Tag, an dem Hitler in Österreich einmarschierte. Vielleicht rührt daher mein Interesse für Geschichte. Ich bin passionierter Hobbyhistoriker. Schon in der zweiten Sekundarklasse erhielt ich

«Mit Freundlichkeit erreicht man viel.»

Alfred Müller
Gründer

den Übernamen «Geschichtsprofessor». Vor allem Militärgeschichte interessiert mich. Als ich bei der Armee für die Unteroffiziersschule eine Geschichtsprüfung ablegen musste, schnitt ich besser ab als alle Hochschulstudenten. Noch immer besuche ich als Sponsor jährlich das Morgartenschiessen. Der ehemalige Regierungsrat Urs Hürlimann, seines Zeichens Brigadier, also ein Einsternegeneral und Präsident der Morgartenkommission, setzt mich oft zu den Generälen, obwohl ich «nur» Korporal war.

Kürzlich feierten Sie Ihren 87. Geburtstag - wie fühlt man sich in diesem stolzen Alter?

Die Hälfte meiner Jahrgänger liegt bereits auf dem Friedhof. Auch drei meiner vier Geschwister sind schon verstorben, so mein Halbbruder Emil und meine Zwillingsschwester Brigitte und Doris. Es lebt nur noch meine jüngere Schwester Ruth, die direkt neben uns wohnt. Mit ihr verstand und verstehe ich mich besonders gut. Wir hatten kaum je Streit. Auch war sie meine erste Handlangerin und spätere Assistentin.

In der Firma?

Nein, beim gemeinsamen Holzen im Wald. Wir unterstützten als Jugendliche unsere Eltern im Nebenverdienst und entrindeten, entasteten und zersägten Baumstämme an den Zuger Berghängen. Pro geschälten Kubikmeter Nutzholz gab es zwei Franken – ein Zustupf zum Haushaltsgeld.

Sie sind in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, auf dem Bauernhof Bofeld in Deinikon bei Baar.

Meine Eltern waren aber nicht Bauern, wir wohnten nur zur Miete. Mein Vater arbeitete bei der Landis & Gyr. Da er früh seinen Vater verlor, wurde er mit acht Jahren als Verdingbub platziert. Er bekam nicht genug zu essen und musste viel arbeiten – von Liebe keine Spur. Als Sechstklässler schlief er in der Schule einmal mitten im Unterricht ein, so erschöpft war er. Dem Lehrer fiel nichts Besseres ein, als meinem Vater mit dem Haselstock eins über den Kopf zu hauen. Trotz dieser schwierigen Kindheit war er ein fürsorglicher Vater. Und obwohl meine Eltern wenig Geld hatten, waren wir eine intakte Familie. Ich verbrachte eine schöne Kindheit, war aber schon früh bestrebt, aus der Armut auszubrechen.

Im Gegensatz zu den heutigen Immobilienentwicklern und Generalunternehmern wissen Sie, wie es auf einer Baustelle zu- und hergeht. Sie sind gelernter Maurer. Das Bauen interessierte Sie schon als Kind?

Ja, als Kind spielte ich am liebsten draussen mit Schaufel und Pickel. In der Nähe unseres Hauses gab es eine Baustelle der Gebrüder Hodel. Die Poliere kippten etwas Beton in meine Schubkarre, damit ich den Boden meiner Gartenhütte betonieren konnte. Eine Lehre als Maurer war naheliegend. Ich lernte bei der Firma Leo Hürlimann in Zug. Im ersten Lehrjahr fiel ich nach Feierabend jeweils todmüde ins Bett. Doch im Laufe der Zeit wurde ich körperlich robuster, ebenso übernahm ich schnell verantwortungsvolle Positionen. Mit 22 Jahren waren mir als angestelltem Bauführer einer Zürcher Baufirma bereits 50 Leute unterstellt.

Vom Maurerlehrling zum Vorarbeiter, vom Polier zum Bauführer und vom Jungunternehmer zum Inhaber einer hochprofitablen Firma. In Amerika würde man von einer «Tellerwäscher-Karriere» sprechen.

Ja, ich bin von ganz unten aufgestiegen. Ich arbeitete viel, lebte für die Firma und ging viele, auch grosse Risiken ein.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Bauwerk?

Selbstverständlich! Das erste eigene Bauwerk realisierte ich 1962 mit 24 Jahren. Es handelte sich um ein Dreifamilienhaus an der Schutzengelstrasse in Baar, in dem auch meine Eltern eine Wohnung fanden. Ein Jahr später plante und baute ich unser künftiges Eigenheim in Blickensdorf bei Baar. Im Erdgeschoss richtete ich mir mein kleines Planungsbüro ein. Noch heute wohne ich mit meiner Frau in dieser mittlerweile alten «Hütte». Wir fühlen uns wohl.

Im Jahre 1965 gründeten Sie die Einzelunternehmung Alfred Müller-Stockler. War immer klar, dass Sie sich selbständig machen wollten?

Für mich schon, aber meine Frau war anfänglich dagegen. Als ich im Freundeskreis erzählte, dass ich eine eigene Firma gründen werde, hiess es: «Und wovon soll deine Familie leben?» Dabei legte ich als Jungunternehmer – ich startete mit liquiden Mitteln von 200'000 Franken – einen Blitzstart hin. Ich kam unheimlich schnell zu grossen Projekten, erweiterte laufend mein Kontaktnetz und genoss bald einen guten Ruf.

Im zehnten Geschäftsjahr konnten Sie bereits die Übergabe der 1000. Wohnung feiern.

Möglich war dies, weil mir Landwirte aus dem ganzen Kanton grosse Landstücke zum Verkauf anboten – zu Konditionen, von denen man heute nur noch träumen kann. Das ergab sich, weil ich zu den Bauern einen guten Draht hatte. Als ich an Auffahrt jeweils über den Katzenstrick nach Einsiedeln pilgerte, scherzten meine Mitarbeiter: «Soso, der Chef geht wieder auf Landhandel.» Sie hatten nicht unrecht. Tatsächlich betete ich unterwegs nicht nur fromm den Rosenkranz, sondern dachte immer auch ans Geschäft. Meine Strategie: zwei Häuser bauen, eines verkaufen und den Ertrag reinvestieren.

Das klingt sehr einfach.

Ich agierte nach zwei Grundsätzen: Sämtliche Objekte wurden im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten abgeschrieben, und ein Grossteil des Ertrags wurde zur Bildung von Reserven verwendet. Auch in rezessiven Phasen hielt ich das Bauvolumen aufrecht, sodass wir mit Angeboten auf dem Markt waren, als sich dieser erholte. Ideal war für mich, wenn ich bei einem Projekt vorab ein Kaufrecht abschliessen konnte. Dies gab mir die Möglichkeit, mit Bauen zu starten, bevor mir das Land gehörte. Das Grundstück erwarb ich zu einem festgelegten Preis erst zu einem späteren Zeitpunkt, Parzelle für Parzelle. So machte ich es auch, als ich Anfang der 1970er-Jahre in Hünenberg auf dem Land der Korporation meine erste grosse Wohnsiedlung, die Überbauung Moos, realisierte. Ich war zu dieser Zeit der einzige Entwickler in der Region, der sich an so flächenintensive Projekte wagte, darum kam die Korporation auf mich zu.

Legendär ist auch Ihre Siedlung Tatzelwurm in Steinhausen. Sie genießt in Architektenkreisen als gelungenes Beispiel der Nachkriegsmoderne hohes Ansehen.

Steinhausen war ein Mekka! Ich erhielt aus dieser Gegend so viele Angebote, dass der damalige Gemeindepräsident schon mal scherzhaft vorschlug, Steinhausen in Müllerhausen umzutaufen. Auch das Gemeindezentrum in Steinhausen und die Überbauung Goldermatten wurden von uns realisiert. Die Siedlung Tatzelwurm erhielt ihren Namen, weil die einzelnen aneinandergereihten Gebäudeteile mehrfach abgewinkelt sowie in auf- und absteigender Höhe konzipiert waren. Mit 70 Miet- und Eigentumswohnungen war die 140 Meter lange Siedlung die längste, die wir bauten. Und sie ist es bis heute geblieben.

Auch in Ihrer Wohngemeinde haben Sie markante Spuren hinterlassen.

Ja, Ende der 1960er-Jahre baute ich elf Einfamilienhäuser in Allenwinden, in den 1980er-Jahren realisierte ich die Überbauung Neuhof, wo sich seit 1989 der Hauptsitz der Alfred Müller AG befindet. Dann folgten die Sanierung und die Erweiterung der Kompostier- und Ver-

«Ich bin von ganz unten aufgestiegen. Ich arbeitete viel, lebte für die Firma und ging viele, auch grosse Risiken ein.»

Alfred Müller
Gründer

gäranlage Allmig Baar, das Geschäftshaus Jöchler, die Parksiedlung Pfistern, das Zentrum Rathausplatz, die Wohnhäuser Schürmatt sowie die Überbauung Rote Trotte.

Was ist mit Lego? Für den Weltkonzern realisierten Sie in der Industriezone Baar in den 1980er-Jahren mehrere grosse Gewerbebauten.

Lego war ein Meilenstein! Für Lego baute ich während meiner Karriere im Umfang von insgesamt rund 220 Millionen Franken. Die Firma hatte schon damals weltweit 9'000 Mitarbeiter, und ich konnte direkt mit dem Besitzer Godtfred Christiansen verhandeln. Für Sitzungen durfte ich auch mal mit dem Lego-Jet nach Dänemark fliegen. Christiansen sprach perfekt Deutsch und war fast 20 Jahre älter als ich. Trotzdem diskutierten wir stets auf Augenhöhe, waren uns sympathisch. Das hatte wohl auch damit zu tun, dass wir beide vom Handwerk kamen. Christiansen war gelernter Schreiner. Nach den Gewerbebauten in Baar konnten wir auch in Willisau für Lego bauen: ein 50'000 Quadratmeter grosses Produktions- und Lagergebäude. Als sich abzeichnete, dass wir dort schneller bauten, als es der Finanzplan vorsah, fragte ich Christiansen, ob er nicht vorzeitig 10 Millionen Franken überweisen könne. Nach wenigen Tag war das Geld auf unserem Konto.

Vieles, was früher in der Geschäftswelt schnell, pragmatisch und unkompliziert über die Bühne ging, wäre heute undenkbar.

Millionengeschäfte mit Bauern wurden per Handschlag besiegelt. «Wort halten» galt bei den Landwirten als oberstes Gebot, und auch ich agierte wie ein Ehrenmann. Die ganze Bauerei war viel einfacher als heute. Gab es Bedenken oder Vorbehalte, setzte man sich mit Behörden oder Kritikern zusammen und fand eine Lösung. Heute verzögern und verteuern Beschwerden und Einsprachen den Bauprozess um Jahrzehnte. Für einen Privaten ist das fast nicht zu stemmen. Es braucht einen unglaublich langen Schnauf.

Obwohl Sie Ihrer Frau versprochen, ein Einmannbetrieb zu bleiben, nahm der Personalbestand Ihrer Firma laufend zu. Im Jahre 2000 hatten Sie schon 120 Mitarbeitende. In den 1980er-Jahren eröffneten Sie Filialen in der Westschweiz und im Tessin. Was gab den Ausschlag für die Expansion?

Es wurde immer schwieriger, in der Deutschschweiz bezahlbares Land zu finden. Und wenn es kein bezahlbares Land gibt, kann man keine günstigen Wohnungen bauen. Die Ausdehnung Richtung Süd- und Westschweiz war ein richtiger Entscheid. Nur ein Problem gab es: Ich konnte keine Fremdsprachen. Zu Verhandlungen ins Tessin und in die Westschweiz musste ich darum immer die Filialleiter mitnehmen, die Deutsch, Französisch und Italienisch beherrschten. Besonders gut erinnere ich mich an die Zusammenarbeit mit dem damaligen Neuenburger SP-Regierungsrat Francis Matthey ...

... der 1993 berühmt wurde, weil er anstelle der nominierten Christiane Brunner zum Bundesrat gewählt wurde, die Wahl jedoch ablehnte und schliesslich Ruth Dreifuss den Vortritt in der Landesregierung liess.

Genau, so war es! In seiner Funktion als Volkswirtschaftsdirektor wollte er Mitte der 1980er-Jahre in seinem Kanton neue Firmen ansiedeln. Als er vor Ort keine investitionsbereiten Immobilienfirmen fand, kam er auf mich zu und fragte, ob ich Land erwerben wolle. Ich packte die Chance und konnte in der Gegend Neuchâtel / La Chaux-de-Fonds zahlreiche Gewerbe- und Büroräume realisieren.

Wenn man Ihnen zuhört, klingt es, als ginge es immer nur aufwärts.

Erlebten Sie keine Niederlagen oder schwierige Zeiten?

Selbstverständlich! Die Erdölkrise in den 1970er-Jahren bereitete mir manche schlaflose Nacht. Die Hypothekarzinsen kletterten auf 11 Prozent und die Angst der Menschen um den Arbeitsplatz beeinflusste den Immobilienmarkt negativ. In den 1990er-Jahren wirkte sich die Wirtschaftskrise in der Schweiz auch auf den Immobilienmarkt aus. Aus einem Verkäufer- wurde ein Käufermarkt. Die Banken führten Ratings bei ihren Kreditvergaben ein. Eine weitere gigantische Herausforderung waren die überrissenen Grundstückgewinnsteuer-Forderungen, mit denen ich im Rahmen von diversen Rechtsfällen konfrontiert war. Ich war kurz davor, meinen Glauben an den Rechtsstaat zu verlieren, prozessierte bis vor Bundesgericht, bekam aber schliesslich recht. Wäre ich unterlegen, hätte dies vielleicht sogar das Ende der Alfred Müller AG bedeutet.

Ihre Immobilien waren stets begehrte. Wie erlebten Sie als Firmenbesitzer die Vergabe von Eigentumswohnungen in der Region Zug?

Die Nachfrage wurde zunehmend grösser. Ich spreche darum nicht von Wohnungsverkauf, sondern von Wohnungszuteilung. Als Bauherrin und Eigentümerin war es an uns zu entscheiden, wer eine Wohnung erhält und wer nicht. Das war nicht immer einfach, und unsere Verwaltung musste auch viele Menschen enttäuschen. Sie haben mich vorher nach Herausforderungen in meinem Geschäftsleben gefragt, da kommt mir nun noch etwas anderes in den Sinn. Schwierig war es ab und zu auch für meine Frau. Zwar hatte sie dank meinem geschäftlichen Erfolg nie finanzielle Schwierigkeiten – was sie zu schätzen wusste –, aber ich war als Familienvater nicht sehr oft präsent. Ich verreiste auch nicht gerne für längere Zeit in die Ferien.

Wie bitte?

Ich konnte nicht abschalten und befürchtete immer, dass in der Firma etwas krumm laufen könnte. Wenn ich in den WK musste, bat ich jeweils um zwei, drei Tage Urlaub, um im Geschäft zum Rechten zu schauen. Trotzdem versuchte auch ich, Geschäfts- und Familienleben so gut wie möglich unter einen Hut zu





▲
Im Jahr 1973, als diese Aufnahme gemacht wurde, arbeitete Alfred Müller auf seine 1000. Wohnung hin.

«Ich bin in einem Matriarchat aufgewachsen. Ich mag starke Frauen.»

Alfred Müller
Gründer

bringen. Wenn ich an einem Samstag auf eine Baukontrolle musste, nahm ich meine Söhne Christoph und Michael mit. Im Gegenzug begleitete ich meine Frau am Sonntag zum Gottesdienst in die Kirche. In diesen ruhigen Minuten kamen mir oft die besten Ideen fürs Geschäft! Wirklich längere Ferien machte ich mit meiner Frau erst, als ich schon im Pensionsalter war und geschäftlich kürzertrat.

Haben Sie eigentlich je eine Führungsschule besucht?

Nie. Ich war einfach immer freundlich.

Nur freundlich oder auch fordernd?

Beides. Aber mit Freundlichkeit kommt man sehr weit. Leider wissen das viele Leute nicht. Meine Mitarbeitenden haben tagein tagaus Probleme gelöst, von denen ich oftmals gar keine Ahnung hatte. Ich schenkte ihnen viel Vertrauen und wurde praktisch nie enttäuscht. Seitens der Mitarbeitenden spürte ich eine grosse Leistungsbereitschaft, Treue und Loyalität. Dank der seriösen Geschäftsführung musste die Firma auch nie aus wirtschaftlichen Gründen Angestellte entlassen.

Die Baubranche war zu Ihrer Zeit vor allem eine Männerbranche. Mittlerweile sind auch zahlreiche Frauen in verantwortungsvollen Positionen. Wie gefällt Ihnen das?

Gut! Ich bin in einem Matriarchat aufgewachsen. Ich mag starke Frauen. Auch meine Mutter war stark, musste stark sein. Sie wurde als 18-jährige ledige Frau ungewollt schwanger und gebar 1929 meinen Halbbruder Emil, keine einfachen Umstände in der damaligen Zeit. Zum Glück lernte sie schon bald meinen Vater Alfred kennen. Zu Hause oblag ihr die Führung, sie schwang das Zepter, was gut war, sonst wären wir «verlumpet». Mein Vater war aufgrund seiner Vergangenheit als Verdingbub nicht sehr belastbar und litt an Minderwertigkeitskomplexen. Vor allem, was die prekäre finanzielle Situation anging, wandte sich meine Mutter mit ihren Sorgen schon früh an mich. Sie wollte den Vater schonen. Mich aber interessierten die Finanzen, ich rechnete gerne. Und ich lernte schon früh: Geld, das man ausgibt, muss man zuerst verdienen.

Oder man ist kreditwürdig und geht zur Bank.

(Lacht laut) Da haben Sie recht! Jost Grob, der damalige Direktor der Zuger Kantonalbank, war «der Bankier meines Lebens». Wir waren beide speditiv, wenn Geschäfte abgeschlossen wurden. Ich erinnere mich an eine Sitzung, da schlug ich ihm zwölf Geschäfte vor. Wir gingen eins ums andere durch, und er hakte eines nach dem anderen ab. Ich bin Jost Grob selig zu grossem Dank verpflichtet. Er hat massgeblich zu meinem Erfolg beigetragen.

Umgekehrt profitierten auch viele Firmen von Ihrem Erfolg: Baumeister wie Landis, Hodel, Ineichen, das Malergeschäft Matter oder die Sanitärfirma Niedermann kamen dank Ihnen zu lukrativen Aufträgen. Spürten Sie Dankbarkeit?

Auf jeden Fall! Die Geschäftsbeziehungen bewährten sich über die Jahrzehnte und dauern teilweise bis heute an. Mir war immer klar: Ich muss gegenüber diesen Firmen loyal sein. Ich konnte sie nicht mit Millionenaufträgen eindecken und dann plötzlich hängen lassen, nur weil sie mal einen Fünfliber teurer waren als ein Konkurrent. Manche Firmen lebten sozusagen von unseren Aufträgen. Da bestand ein gewisses Klumpenrisiko, was ich aber nie ausnutzte.

Die Alfred Müller AG war und ist bekannt für ihre hohe Zahlungsmoral.

Das war mir immer wichtig. Ich wusste, dass es die Handwerksbetriebe vor grosse Schwierigkeiten stellen würde, wenn ihre Rechnungen nicht promptly beglichen werden. Denn die kleinen Firmen müssen ihrerseits auch pünktlich Löhne und Material bezahlen. Ich sah nie ein, warum man Rechnungen hinausschieben soll. Bezahlt werden müssen sie sowieso.

Und es gab noch den einen oder anderen Rabatt?

Natürlich kamen mir die Leute entgegen. Ich muss aber betonen: Zu sehr gedrückt habe ich meine Lieferanten nie, blieb immer fair. Handkehrum waren auch die Handwerksbetriebe loyal. Hatten sie viel Arbeit und ich kam mit einem Auftrag, wurde ich bevorzugt behandelt. Es war ein Geben und Nehmen. Bei mir mussten die Handwerker auch nie einen Garantieschein der Bank beilegen, der meist so rund 5 Prozent der Gesamtsumme ausmacht. Ich wusste, dass meine Liefe-

«Eine Herzenssache ist die von mir ins Leben gerufene Stiftung St. Martin, welche seit 1992 Entwicklungshilfe in Kamerun leistet.»

Alfred Müller
Gründer

ranten im Falle eines Schadens auf die Baustelle kommen und Verantwortung übernehmen. Eine weitere «Spezialität» von mir war, dass die Mieter kein Mietzinsdepot bezahlen mussten. Wenn aber jemand die Miete nicht bezahlte, wurde die Verwaltung schnell aktiv. Beide Augen zudrücken – das geht nicht. Noch heute verzichtet die Alfred Müller AG meines Wissens vielfach auf ein Mietzinsdepot.

Als Sie die Firma 2011 an Ihre Söhne übergaben und sich operativ zurückzogen, waren Sie bereits 73 Jahre alt. So erlebten Sie auch die Einführung der EDV und die Digitalisierung in der Baubranche. Wie kamen Sie damit zurecht?

Jahrzehnte leistete mir meine Schreibmaschine Hermes 3000 zuverlässige Dienste. Den Computer im Büro benutzte ich später eigentlich nur noch, um den Börsenkurs zu verfolgen. Ansonsten stand in meinem Büro lediglich dieser Taschenrechner der Marke Canon. Mit ihm und vielen tollen Angestellten baute ich die Alfred Müller AG zu einer der finanzstärksten Firmen der Schweizer Baubranche aus.

Darüber staunen Sie mitunter selber?

Sagen wir es so: Es braucht viel, bis man es in der Baubranche so weit bringt. Genauso wichtig ist mir aber, dass ich bewiesen habe, dass auch eine menschlich absolut korrekt und vertrauensvoll geführte Unternehmung profitabel sein kann. Dank einer sehr guten Eigenkapitalquote steht das Unternehmen – im Gegensatz zu mir – auf zwei gesunden Beinen.

Sie sind trotz riesigem Geschäftserfolg, wie viele Ihrer Weggefährten berichten, bescheiden geblieben. Wie schafft man das?

Indem man ein normales Leben führt. Gewiss: Ich habe ein schönes Haus und hatte immer ein rechtes Auto, zuerst einen Mercedes, dann einen Audi. Aber mein Geltungsdrang hält sich in Grenzen. Viel wichtiger ist mir, grosszügig zu sein und dafür zu sorgen, dass auch andere an meinem Erfolg teilhaben können. Deshalb investiert die Firma schon lange einen Teil ihres Gewinns in ausgewählte Projekte, die nachhaltige, soziale und gesellschaftlich relevante Ziele verfolgen. Eine Herzenssache ist die von mir ins Leben gerufene Stiftung St. Martin, welche seit 1992 Entwicklungshilfe in Kamerun leistet. Deren Schwerpunkt liegt beim Trinkwasserprojekt «Wasser ist Leben». Bis heute wurden in Kamerun fast 2'000 Dorfbrunnen gebaut und können 500'000 Leute mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. Das Projekt geht auf die Initiative des Engelberger Benediktinerpaters Urs Egli zurück, einem Freund von mir, der in Kamerun in der Mission war.

Diese karitative Ader und der Bezug zur Kirche sind charakteristisch für Ihre Biografie. Stimmt es, dass Sie als Kind Bischof werden wollten?

Ja. Als Sechsjähriger hatte ich in der Kirche Walterswil eine Begegnung mit dem Bischof. Das beeindruckte mich enorm. Und zu drei Schweizer Bischöfen pflegte ich regelmässig Kontakt. Ein Freund von mir war sogar einer der höchsten Würdenträger der katholischen Kirche: Abtprimas Notker Wolf, Chef über 24'000 Benediktiner und 800 Klöster weltweit.

Sie sind gläubiger Katholik?

Es geht so. Und denken Sie ja nicht, dass ich immer brav CVP bzw. Die Mitte wähle. Ich stimme ab, wie es mir passt.

Mal mehr links, mal mehr rechts?

Mehr rechts!

Ihr Lebenswerk entwickelt sich weiter. Die Alfred Müller AG hat mittlerweile 230 Mitarbeitende. Nehmen Sie aktiv am Geschehen teil?

Es interessiert mich schon, was läuft. Deshalb gehe ich alle drei Monate an die Verwaltungsratssitzungen. Ich habe zwar kein Stimmrecht, aber keine Hemmun-

gen, das Wort zu ergreifen. Im Unternehmen ist die Verantwortung auf meine beiden Söhne aufgeteilt: Christoph ist als Verwaltungsratspräsident und Bauherr zuständig für die Neubauten, Michael für das bestehende Immobilienportfolio sowie die Gartenbauabteilung und die grosse Kompostieranlage in der Allmig. Weiter ist er auch Präsident der Unternehmensstiftung, die die Mehrheit der Aktien hält. Die Stiftung ist für meine drei Kinder Marianne, Christoph, Michael und mich eine gute Lösung und garantiert den Fortbestand des Unternehmens. Marianne ist nicht im Unternehmen tätig. Sie hat sich schon früh im Reitsport engagiert und war eine ambitionierte Reiterin. Ich habe sie oft als «Pferdeknecht» begleitet, was mir viel Freude bereitet und einen Einblick in eine andere Welt ermöglichte.

Vor nicht allzu langer Zeit verbuchte die Alfred Müller AG wieder einen grossen Erfolg.

Sie konnte im Bieterverfahren ein 30'000 Quadratmeter grosses Bauareal in Sursee erwerben, auf dem rund 280 Wohnungen realisiert werden. Ein Landerwerb in dieser Grössenordnung ist auch für uns etwas Besonderes. Ich bin sehr zufrieden, wie es läuft.

Wie lauten Ihre Pläne und Wünsche für die Zukunft?

Ich würde gerne einmal an die Elfenbeinküste verreisen. Die Firma Dähler & Co. AG, an der ich beteiligt bin, betreibt dort eine grosse Plantage mit 120'000 Kautschukbäumen. 300 Hektaren sind bereits angepflanzt, nochmals 100 Hektaren sollen dazukommen. Doch diese Reise bleibt wohl ein Wunsch. Denn ich bräuchte einen Stock oder, noch besser, einen Rollstuhl. Ich bleibe wohl besser zu Hause und genieße das Leben in Baar, treffe Freunde zum Mittagessen, halte Kontakt zu pensionierten Mitarbeitern und zu langjährigen Wanderfreunden und genieße meine sieben Enkel, die mir viel Freude bereiten.

Text Sabine Windlin | Fotos Andreas Busslinger | zVg

Gutes Wasser für ein besseres Leben

Lebensträume haben viel mit Werten zu tun, weil sie widerspiegeln, was uns im Innersten antreibt. Seit der Gründung der Firma legt die Familie Müller sehr viel Wert auf eine Unternehmenskultur, die menschlich absolut korrekt und vertrauensvoll sein sollte. Ein Beispiel, wie diese Kultur auch nach aussen wirkt, zeigt sich seit mehr als 36 Jahren bei einem Projekt in Kamerun.

Wenn zum ersten Mal Wasser aus dem neuen Brunnen sprudelt, ist die Freude im ganzen Dorf unbeschreiblich. Es gibt ein Riesenfest, alle singen und tanzen. Die neuen Brunnen bedeuten in den Dörfern auf dem Land in Kamerun einen fundamentalen Wechsel: Es gibt frisches Trinkwasser mitten im Ort und nicht kilometerweit entfernt, die Gesundheit verbessert sich und die Kindersterblichkeit geht vielfach zurück.

Die Brunnen gehören zum Projekt «Wasser ist Leben», das 1989 mit dem Ziel gestartet wurde, 400 Brunnen als Basis für eine bessere Gesundheit zu errichten. Dabei ist es nicht geblieben: Heute sind es fast 2'000 Brunnen, die rund 500'000 Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgen. Das Projekt liegt in den Händen der Stiftung St. Martin, die 1992 durch Alfred Müller gegründet wurde. Sein Sohn Michael Müller amtiert heute als Stiftungspräsident, Daniela Mettler als Geschäftsführerin.

«Sauberes Trinkwasser ist die Basis für Gesundheit und weniger Leid.»

Michael Müller
Präsident Stiftung St. Martin
und Mitglied der Geschäftsleitung
Alfred Müller AG

Die Basis für mehr Gesundheit und weniger Leid

Für Michael Müller gibt es viele gute Gründe, das Projekt auch in Zukunft weiterzuführen: «An erster Stelle steht sicher die Sinnhaftigkeit. Sauberes Trinkwasser ist die Basis für Gesundheit und weniger Leid. Wir können mit einfachen Mitteln sehr viel erreichen.» Die blauen Brunnen des Projekts sind in Kamerun weit herum bekannt. Sie stehen für Qualität und Kontinuität, dank guter Wartung. Mit bald 2'000 Brunnen stösst das Projekt für die Stiftung an



7 Jeder neue Brunnen ist Anlass für ein grosses Dorffest, und das Team in Otéle schreibt die Erfolgsgeschichte immer weiter (in der Bildmitte Daniela Mettler und Michael Müller).



Grenzen. Für Michael Müller ist einer der Hauptpunkte deshalb, dass die Menschen in den Dörfern künftig mehr Eigenverantwortung für die Brunnen übernehmen.

Die Zusammenarbeit mit den Dörfern gestaltet sich vor allem bezüglich Kommunikation nicht immer einfach: «Für jede Nachricht muss meist ein Bote mit dem Auto losgeschickt werden. Zwar nimmt die elektronische Kommunikation via Smartphone zu. Das Phone, das heute funktioniert, ist aber morgen vielleicht schon wieder ausser Betrieb.» Kommt der Prozess ins Laufen, funktioniert die Zusammenarbeit in der Regel gut. «Wir werden sehr geschätzt», führt Michael Müller aus.

Leben im Hier und Jetzt

Ein- bis zweimal pro Jahr reist Michael Müller nach Otélé und kehrt mit bleibenden Eindrücken zurück: «Ich frage mich oft, wer glücklicher ist: die Menschen in Kamerun, die fast keinen Besitz haben, aber im Hier und Jetzt leben und geniessen, was ist. Oder wir, die wir weit im Voraus planen und uns Sorgen machen über Wohnen, Versicherungen, Verkehrsprobleme, Börsenkurse und vieles mehr. Zufrieden sein mit dem, was man hat, und mehr Gelassenheit, das nehme ich von meinen Besuchen mit.»

Unerfüllte Träume aus dem Fernsehen

Leben im Hier und Jetzt bedeutet nicht, dass es keine Träume gibt. Michael Müller erlebt bei seinen Besuchen in Kamerun grosse Unterschiede zwischen Menschen auf dem Land, die keinen Zugang zu Medien – vor allem zum Fernsehen – haben, und den anderen: «Auf dem Land stehen ein Dach über dem Kopf, genug zu essen, Arbeit, Gesundheit, Gemeinschaft und Frieden im Zentrum. Mit dem Fernsehen oder anderen Medien ändern sich die Bedürfnisse: Luxuriöse Wohnungen, Möbel, Elektronik – diese Dinge wecken Begehrlichkeiten.» Ausgeblendet wird dabei leider oft, dass man viel arbeiten muss, um sie kaufen zu können. Sie sind auch fast nur in den Städten erhältlich. «Arbeit zu finden, ist auch alles andere als einfach», führt Michael Müller aus. «Die Träume vom besseren Leben aus dem Fernsehen enden leider oft in Armutsquartieren am Stadtrand. Das zeigt mir auch, dass Träume, die in Erfüllung gehen, Konsequenzen haben. Es lohnt sich daher, gut zu überlegen, was man sich erträumt.»





«Man kann noch so
weit weg sein –
sich selber hat man
immer dabei.»

Ab auf die Insel

Raus aus dem Alltag – rein ins Paradies? Klar! Aber Vorsicht: Am Strand wartet nicht nur das Glück, sondern vor allem man selbst.



Andrea Jansen

ist die Gründerin und strategische Leiterin von mal-ehrlich.ch, dem ehrlichen Online-Magazin und der Community für gleichberechtigte Eltern, wo sie auch eine regelmässige Kolumne schreibt. Bekannt wurde die Unternehmerin als Fernsehmoderatorin in den 00er-Jahren («Joya rennt», «MusicStar», «einfachluxuriös»). Seit 14 Jahren setzt die ausgebildete Journalistin eigene Projekte um und engagiert sich zudem als Stiftungsrätin bei Primesteps.ch.

Illustration

Kornel Stadler

Der Traum ist ein uralter: weg vom Hamsterrad, weg vom Alltag, von Beurteilungen und ungefragten Meinungen. Ein Leben ohne Verpflichtungen, dafür mit Palmen, Strand und kitschigen Sonnenuntergängen. Somewhere over the rainbow.

Ich habe ihn gelebt und war da. Auf der Insel. Regenbogen und Sonnenuntergang jeden Tag. Sie war tatsächlich ein Traum, ein lang gehegter, auch wenn ich ihn vor sechs Jahren sicher anders bezeichnet hätte. Es war nicht die Idee vom Aussteigen und Abtauchen, die uns als Familie in die Ferne zog, sondern der Wunsch, das eigene Leben zu verlagern. In eine Kultur und in einen fremden Alltag einzutauchen, den man sonst beim Reisen nicht ganz erfassen kann. Weil man in der Regel zwar lange genug da ist, um zu erfahren, wie sich ein Leben am fremden Ort anfühlen könnte, aber zum Erleben trotzdem noch sehr viel fehlt. Ein Kundenkonto beim lokalen Bioladen, die Handynummer der Yogalehrerin, das Wissen, wo man einen Strand ohne Touristen findet, und natürlich: Freunde.

Aber auch all diese Dinge sollte ich irgendwann haben auf meiner Insel. Nicht nach einem Jahr oder zwei, aber nach fünf Jahren fühlte ich mich zu Hause, hatte einen neuen Alltag, der mir viel vertrauter war als jener in der Schweiz. Vielleicht gab es auch ein neues Ich – aber dazu komme ich später.

Kaua'i, die westlichste bewohnte Hawaii-Insel, ist grösser als der Tom-Hanks-mit-Volleyball-Traum, den viele mit einer einsamen Insel verbinden. Sie ist auch nicht einsam, sondern geschätzt 70'000 Menschen leben auf ihr, das sind ungefähr halb so viele wie in meiner Heimatstadt Bern. Und trotzdem hat sie vieles nicht – eine Autobahn zum Beispiel. Sondern eine einzige lange Strasse, die Norden und Süden verbindet. Ein funktionierendes Kino fehlt. Handwerker gäbe es, aber bei guten Wellen tauchen sie lieber selbst ab, statt unter Küchenabdeckungen zu kriechen. Deshalb habe ich auf der Insel (und dank YouTube) auch gelernt, wie man Küchengeräte wieder zum Laufen bringt. Unter anderem.

Die ersten paar Monate trieb mich ein Gedanke um: Was tue ich hier? Nicht, weil es mir nicht gefallen hätte (sehr!) oder ich mich nicht willkommen gefühlt hätte (Aloha Spirit!), sondern weil ich die eigene Entscheidung auf einer tieferen Ebene nicht ganz erklären konnte. Warum verfrachtet man unter mühsamsten Mühen – wir kamen, entgegen aller Romantisierung,

nicht in einem Kanu angepaddelt – eine ganze Familie ans andere Ende der Welt, auf eine Insel, die erwiesenermassen zu den am entferntesten vom Festland gelegenen bewohnten Orten der Welt zählt. Wer tut das? Und warum? Wovor renne ich davon, was will ich zurücklassen? Das fragte ich mich mehr als einmal, grub meine Füsse in den Sand.

Ja, ich war glücklich auf der Insel, aber war ich glücklich-er? Genauso viel, wie ich gewann (Sonne im Gesicht, entspannte Menschen um mich herum, ein schuhloses Leben, einen Limettenbaum im Garten), so viel vermisste ich auch: Kultur in Form von Ausstellungen und Museen, inspirierende Diskussionen und natürlich vor allem Familie und Freunde.

Im kollektiven Traum von der einsamen Insel lassen wir all diese Dinge freudig zurück, um in der Stille fernab von allem uns selbst zu finden. Bei mir war es nicht still. Ich habe drei Kinder und hatte trotz oder wegen der Zeitverschiebung von zwölf Stunden einen berstenden Posteingang. Mittlerweile habe ich auch zwei Handynummern. Mein Leben blieb voll, hektisch, ich nahm mir zwar bewusst Zeit, aber es fühlte sich trotzdem an, als hätte ich sie nie. Ich musste die Stunden irgendwo abschneiden, um sie für mich einzusetzen. Am anderen Ende der Welt blieb ich die, die ich gewesen war: getrieben, etwas gestresst, immer am Jonglieren: Familie, mein Beruf, Kinder, ein Leben ohne Essenshauslieferdienst (ich kann mittlerweile nicht nur Geschirrspülmaschinen diagnostizieren, sondern auch massiv besser kochen). Ich war wie zuvor ständig in Bewegung – nur trug ich keine Schuhe und fuhr Pickup-Truck anstatt Tram.

Und irgendwann vermutete ich dann doch, was mich diese vermeintliche Flucht lehren sollte: Man kann noch so weit weg sein – sich selber hat man immer dabei. Auch auf die einsame Insel nimmt man all das, was man über Jahre verinnerlicht hat, worüber man sich definiert, automatisch mit – ob man diese Eigenschaften nun mag oder nicht. Sich selbst zu finden, heisst also möglicherweise gar nicht, neue Seiten an sich zu entdecken oder eine bleibende Transformation zu durchleben, sondern einfach: zu akzeptieren, wer man ist.

Natürlich hat die Zeit auf der Insel ihre Spuren hinterlassen. Bin ich dort, werde ich weicher, durchlässiger, es fällt mir viel leichter, fremde Menschen anzulächeln oder anzusprechen – weil es alle tun. Ich bin achtsamer, erlaube mir mehr Pausen und Spontaneität; wiederum, weil es auch andere so leben. Es ist eine langsame Osmose, die in einer fremden Kultur passiert, keine chemische Reaktion, die einen verwandelt.

Seit einem halben Jahr bin ich zurück in der Schweiz. «Zu Hause» fühlt sich seltsam an. Das Inselleben – nicht vorbei, nur ruhend wie ein Vulkan. Vor kurzem hat mich jemand gefragt, wovon ich (für mich) träume. Ich sagte: «Von einem Nachmittag auf dem Sofa und einem guten Buch.»

Aber dafür habe ich ja keine Zeit. Manchmal sind eben die kleinen Träume die, die am schwierigsten zu realisieren sind. Weil wir dafür nicht auf eine einsame Insel reisen müssen, sondern ganz tief in uns hinein.

Text Andrea Jansen | **Illustration** Jamie Aspinall

BURGDORF

Qualität fürs Leben im Aebigut



Das neue Quartier Aebiguet beim Bahnhof Burgdorf wächst stetig weiter und lockte an Tagen der offenen Tür als Publikumsmagnet zahlreiche Besucherinnen und Besucher an.

Fast 500 Männer, Frauen und Kinder nahmen im April und Mai an vier Tagen der offenen Tür die Gelegenheit wahr, um die neuen Miet- und Eigentumswohnungen im Aebigut anzuschauen. Die Wohnungen überzeugen durch hohe Qualität, sowohl bezüglich Bau, Materialien, dem Wohnerlebnis als auch der zentralen Lage.

Der Innenausbau der Eigentumswohnungen kann von den Eigentümerinnen und Eigentümern persönlich definiert werden. Ein Teil der Wohnungen entspricht einem Deluxe-Ausbau, der bei den



Materialien und Geräten noch über den bereits hohen Ausbaustandard hinausgeht. Alle Wohnungen sind freundlich, hell, funktional und sehr komfortabel. Alle Wohnungen ab der ersten Etage verfügen über einen Balkon.

Im Erdgeschoss ermöglichen sechs lichtdurchflutete Wohnateliers Wohnen und Arbeiten am selben Ort. Die grosszügigen, überhohen Räume erlauben unterschied-

liche Nutzungen und individuelle Möblierung.

Qualität und ein hoher Ausbaustandard fast auf dem Niveau der Eigentumswohnungen prägen auch die Mietwohnungen. Das ist bei den Kundinnen und Kunden angekommen: Von den 44 Wohnungen sind 42 bereits vermietet.

Text Othmar Bertolosi
Fotos Alfons Gut





Mittendrin

- Zentrales und hochwertiges Wohnen und Arbeiten
- Funktionale, komfortable Wohnungen und Wohnateliers auf hohem Qualitätsstandard
- Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Post und Banken
- Hervorragende Erschliessung mit öffentlichem Verkehr, 15 Minuten Fahrzeit nach Bern mit dem Zug





In Sursee entsteht ein neues Geschäftshaus für die Merbag AG.



EMBRACH UND SURSEE

Bauen für Coop und Merbag AG

Die Alfred Müller AG baut nicht nur für das eigene Portfolio, sondern auch für Dritte: In Embrach entsteht ein neues Einkaufszentrum für Coop, in Sursee ein Geschäftshaus für die Merbag AG.

Neues Einkaufszentrum in Embrach

Mitte Februar 2025 ist der Baustart zum neuen Coop Einkaufszentrum in Embrach mit einem symbolischen Spatenstich erfolgt. Die Alfred Müller AG hat bei diesem Bauprojekt im Zürcher Unterland das Mandat als Generalunternehmerin.

Im neuen Gebäude entstehen 1'400 Quadratmeter Verkaufsfläche. Ende Juli 2025 ist die Abgabe des Gebäudes

für den Mieterausbau geplant. Die Filiale soll rechtzeitig für den Weihnachtsverkauf Ende November 2025 geöffnet werden.

Geschäftshaus in Sursee

Die Merbag AG ist eine führende Vertreterin der Automarke Mercedes-Benz und bietet eine breite Palette von Dienstleistungen an, einschliesslich Verkauf und Service von Neu- und Gebrauchtfahrzeugen sowie Nutzfahrzeugen. Weiter ist die Merbag AG ein bedeutendes Unternehmen in der Immobilienbranche.

An der Sandgruebstrasse 2 in Sursee realisiert die Merbag AG ein neues Geschäfts-

haus. Den Zuschlag für den Bau hat die Alfred Müller AG als Totalunternehmerin erhalten.

Nach dem Rückbau der bestehenden Gebäude startete im Mai 2025 der Neubau. Die rund 5'000 Quadratmeter Büro- und 400 Quadratmeter Gewerbeflächen werden im Herbst 2027 bezugsbereit sein.

Text Othmar Bertolosi
Visualisierung zVg



BUCHRAIN

Geschäftshäuser Reussperle



Arbeiten in den eigenen vier Wänden in den Geschäftshäusern Reussperle.

In Buchrain hat die Alfred Müller AG die beiden Geschäftshäuser Reussperle realisiert. Der Grundausbau der Häuser wurde Mitte 2024 fertiggestellt. Zwei Flächen im Gebäude wurden Deluxe voll ausgebaut und überzeugen durch hohe Qualität und stilvolle Materialien.

Die beiden Gebäude umfassen rund 6'600 Quadratmeter Gewerbe- und Büroflächen, aufgeteilt auf drei beziehungsweise vier Etagen. Davon

sind bereits rund 90 Prozent der Flächen vergeben.

Die beiden Geschäftshäuser sind Teil der Gewerbe- und Wohnüberbauung Reussperle. In den nächsten Jahren werden in weiteren Bauetappen auf dem insgesamt 70'000 Quadratmeter umfassenden Gesamtareal weitere Eigentums- und Mietwohnungen realisiert.

Text Othmar Bertolosi
Foto Alfons Gut
Visualisierung Backbone



ÜBERBLICK

An der **Stelzenstrasse in Zürich Seebach** ist der Baustart für 95 Mietwohnungen mit 1.5 bis 4.5 Zimmern erfolgt. Die geplante Wohnüberbauung umfasst drei viergeschossige Gebäude, die um einen gemeinsamen Innenhof mit grosszügigen Grünflächen angeordnet sind.



Baustart

In **Affoltern am Albis** haben die Bauarbeiten für die Wohnüberbauung Albisgärtli begonnen, und der Verkaufsstart erfolgt noch in diesem Jahr. An zentraler Lage realisiert die Alfred Müller AG 35 variantenreiche Eigentumswohnungen mit 2.5 bis 6.5 Zimmern.



Baustart

In **Düdingen** kommen die Bauarbeiten beim **Projekt Patio** gut voran. Mitten im Dorfkern von Düdingen realisiert die Alfred Müller AG 63 zentral gelegene Mietwohnungen im Eigentumsstandard sowie vier Dienstleistungsflächen.



Bauarbeiten

Eine eigene Residenz in der Schweizer Sonnenstube? Das muss kein Traum bleiben: Der Baustart für die beiden Projekte der Alfred Müller AG in **Tenero** mit 16 Eigentumswohnungen und in **Massagno** mit 86 Miet- und Eigentumswohnungen mit 2.5 bis 5.5 Zimmern wird 2025 erfolgen.



Baustart



Innen und aussen Bijous, die Häuser am Fähriweg.

BUCHRAIN Ein Haus im Grünen



Viel Platz für die schönen Seiten des Lebens.

Wohnen direkt am Naherholungsgebiet zentral zwischen Luzern und Zug und erst noch im eigenen Haus – unser Projekt am Fähriweg in Buchrain macht's möglich.

Entlang des Reusskanals baut die Alfred Müller AG neun 6-Zimmer-Häuser. Sie überzeugen mit zeitgemässer Architektur, grosszügigem Raumangebot und modernem Wohnkomfort. Das Untergeschoss wird konventionell in Stahlbeton ausgeführt. Durch den Einsatz von Holzbauweise

ab dem Erdgeschoss gelingt eine harmonische Verbindung von Tradition und Moderne – ein Zuhause, das Geschichten erzählt und zugleich zukunftsweisend ist.

Die Häuser sind sowohl mit den privaten als auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln optimal erschlossen. Buchrain verfügt über ein umfassendes Angebot an Kindergärten und Schulen, diverse Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungsangebote in der nahen Umgebung so-

wie zahlreiche Wander- und Radwege in malerischer Landschaft.

Der Baustart ist im Juni 2025 erfolgt, die Vermarktung läuft.

Text Othmar Bertolosi

Visualisierung Trixer Hofmänner & Fierlitz



WHITE INDIANS

Partnerschaft mit Traditionsclub

Der Unihockeyclub White Indians Inwil-Baar wurde vor 35 Jahren von fünf leidenschaftlichen Jugendlichen gegründet. Sie legten den Grundstein für etwas, das grösser werden sollte, als sie sich je hätten vorstellen können. Mit über 500 Mitgliedern zählt der Club zu den grössten Vereinen in Baar. Die Alfred Müller AG unterstützt die White Indians seit vielen Jahren als Sponsor, und wir pflegen vielfältige Beziehungen auf verschiedenen Ebenen zum Club.

Hinter Beziehungen stehen Menschen, und Menschen haben ihre Träume. Wir haben sechs Mitglieder der White Indians nach ihren Lebensträumen gefragt.

1 Dario Aigner, Präsident

Mein Lebenstraum ist ein erfülltes Leben mit all seinen Höhen und Tiefen – geprägt von Herausforderungen, bereichert durch Freundschaften und geteilt mit einer Partnerin, an deren Seite man das Leben in all seinen Facetten erleben kann. Jeden Augenblick voll auskosten und das tun, was pure Freude bereitet. Darum engagiere ich mich als Präsident: für echte Verbindungen, gemeinsame Erfolge und um etwas zurückzugeben.

2 Mirjam Achermann, Sportchefin Damen

Als Teenager wünschte ich mir ein Sommerhaus auf einer Schäreninsel bei Stockholm. Weiter träumte ich davon, in London zu leben. Und von einer Olympia-Teilnahme als Sprinterin, um gegen die Weltstars antreten zu können. Diese Träume haben sich (bislang) nicht erfüllt.

Die Schwärmerei für rot-weisse Schwedenhäuschen und für Englands Hauptstadt ist hingegen geblieben. Ebenso die Liebe zum Sport. Dass ich die ganze Welt bereisen kann und als ehemalige Leichtathletin beim Damenteam des UHC White Indians Unihockey spielen darf, trägt meinen jugendlichen Träumen absolut Rechnung.

3 Vinzenz Sägesser, Vater von E-Junioren-Spieler, Mitarbeitender Kompost- und Ökostromanlage Allmig

Als Kind war es immer mein Traum, Pilot zu werden oder grosse Maschinen zu bedienen. Die Faszination für riesige Fahrzeuge und Flugzeuge hat mich schon früh gepackt – und bis heute nicht losgelassen. Besonders prägend war für mich die Zeit bei meinen Grosseltern, die direkt neben einer Kiesgrube wohnten. Als kleiner Junge durfte ich manchmal auf den grossen Radladern mitfahren. Das war für mich



das Grösste – und der Moment, in dem mir klar wurde: Ich möchte einmal etwas mit grossen Maschinen machen.

Heute darf ich bei der Alfred Müller AG genau das tun – einen meiner Lebensträume verwirklichen, unter anderem hinter dem Steuer eines grossen Radladers. Für mich ist das nicht nur ein Job, sondern die Erfüllung eines Kindheitstraums.

4 Thomas Gwerder, Gründungsmitglied

Ein grosses Anliegen für mich ist – neben Familie und Beruf – das Engagement für die Gesellschaft. Dies habe ich von meinen Eltern mit auf den Weg bekommen. Aus diesem Grund setze ich mich in verschiedenen Vereinen, Organisationen und auch in der Politik ein.

Mein grösster Lebenstraum war es, etwas zu schaffen, das nachhaltig ist und der Gemeinschaft einen echten Mehrwert bietet. Mit Stolz blicke ich auf die Entstehung und die Entwicklung des Unihockeyclubs White Indians Inwil-Baar zurück. Als Gründungsmitglied habe ich den Verein in den ersten zehn Jahren als Präsident geführt. Auch später habe ich mich als Trainer sowie als Verantwortlicher der Sponsoringvereinigung weiterhin für den Verein engagiert.

5 Kevin Rüegg, Spieler U21, Trainer U16, Informatiker in Ausbildung bei der Alfred Müller AG

Mein Lebenstraum ist es, als Informatiker in Australien zu arbeiten und dort meine eigene Familie aufzubauen. Mich fasziniert nicht nur die innovative Tech-Szene des Landes, sondern auch die Lebensqualität, die Australien bietet. Die Vorstellung, beruflich meiner Leidenschaft nachzugehen und gleichzeitig meiner Familie ein erfülltes Leben in einem offenen, naturverbundenen Land zu ermöglichen, motiviert mich jeden Tag aufs Neue.

6 Patrick Kessler, Sportchef, Trainer U21, Mieter der Alfred Müller AG

Mein grösster Lebenstraum ist es, Kindern und Jugendlichen bei den White Indians unvergessliche Momente zu schenken. Für mich geht es im Sport nicht nur um den Wettkampf, sondern vor allem um Gemeinschaft, Begeisterung und persönliche Entwicklung. Ich möchte, dass die jungen Spielerinnen und Spieler nicht nur mit einem Ball umgehen lernen, sondern auch Werte wie Fairness, Teamgeist und Respekt mitnehmen – Dinge, die sie ein Leben lang begleiten. Die strahlenden Gesichter nach einem gelungenen Spiel oder einem coolen Team-Event sind für mich unbezahlbar. Solche Erlebnisse motivieren mich jeden Tag und machen diesen Traum so wertvoll für mich.

Text Eliane Müller | Fotos zVg



www.white-indians.ch

ENGAGEMENT DER ALFRED MÜLLER AG

Träume leben - Glück finden



Unterstützung der National Summer Games in Zug

Die Alfred Müller AG setzt sich für die Gesellschaft ein und pflegt neben ihrer Stiftung St. Martin zahlreiche Engagements im regionalen Sport- oder Kulturbereich. Dazu gehört auch die Unterstützung der Special Olympics National Summer Games mit Geld- und Dienstleistungen als Co-Sponsorin.



Special Olympics
Switzerland



Nicole spielt leidenschaftlich
gern Tennis.

Sport verbindet Menschen und baut Barrieren ab. Er stärkt die körperliche Fitness, das soziale Miteinander und das Gefühl der Zugehörigkeit. Für die Inklusion spielt Sport eine zentrale Rolle, da er Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenführt und gegenseitigen Respekt fördert.

Die Special Olympics Summer Games 2026 in Zug bieten die ideale Gelegenheit, diese Werte zu leben. Die gesamte Bevölkerung ist eingeladen, die sportlichen Leistungen zu feiern und das Bewusstsein für Inklusion zu stärken. Die Games sollen ein unvergessliches Event werden – ein Fest des Sports, der Gemeinschaft und des Miteinander. Jede und jeder kann einen Beitrag leisten: durch freiwilliges Engagement oder durch eine offene wertschätzende Haltung gegenüber allen Menschen.

Was macht uns glücklich? Und wie fühlt es sich an, wenn ein Traum Wirklichkeit wird? Martin, Chris, Julian und Nicole – vier Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung – gehen diesen Fragen nach. Im Gespräch wird klar: Glück hat viele Gesichter – und jeder Traum zählt.



«Ich bin glücklich, weil ich mobil und unabhängig bin»

Martin weiss ganz genau, was ihn glücklich macht: «Dass ich trotz Rollstuhl sehr selbständig und mobil bin.» Besonders viel Freude bereitet ihm auch das Unihockeyspielen – als Goalie beim Zug United Special Team. «Ich bin stolz, dass ich auch mit 43 Jahren noch so gut spielen kann.

Ich bin eigentlich immer zufrieden und glücklich und nie wütend», sagt er. Grosse Wünsche hat er keine mehr – vielleicht, weil er das Glück schon gefunden hat. Er sei wunschlos glücklich, für ihn zähle der Moment – und der ist meistens gut, so wie er ist. Trotzdem hat er einen Rat für alle, die noch unterwegs zu ihrem Traum sind: «Dran glauben, dafür kämpfen, dranbleiben, nachhaken.»



«Familie, Team, Sport – wenn alles rundläuft, bin ich glücklich»

Chris findet sein Glück im Zusammenspiel: einem guten Umfeld im Job, einem starken Team im Sport, und einer Familie, auf die man zählen kann. Sein Traum? Einmal einen American Football Match live erleben – und seine Verwandten in Deutschland und Australien besuchen. «Dafür brauche ich Zeit, Geld – und ich sollte mein Englisch verbessern», sagt er ehrlich. Was er anderen mitgibt: «Dranbleiben, Ausdauer zeigen, den Willen haben – das Ziel immer vor Augen behalten. Träume sind schön, aber sie brauchen auch Taten. Ein erster Schritt kann vieles verändern.»



«Meine Kraft kommt aus Elm – und ein bisschen auch vom Martinsloch»

Für Julian ist ein Ort besonders wichtig: Elm. Dort,

wo er oft ist, wo das Licht durch das berühmte Martinsloch scheint – das gibt ihm Ruhe und Energie. Er liebt auch seine kreativen Hobbys: Buchfaltkunst und Sport Stacking. Dabei versucht man, eine Anzahl von Bechern nach vorgegebenen Regeln in möglichst kurzer Zeit fehlerfrei aufeinander zu stapeln und anschliessend wieder abzubauen. Da fiebert er im Moment der Weltmeisterschaft entgegen, die bald stattfindet. Ein grosser Wunsch von ihm ist eine Reise nach Costa Rica, um Faultiere zu sehen. Auch wenn er aus Umweltschutzgründen ungern fliegt – der Traum bleibt. «Man muss sich Ziele setzen, Schritt für Schritt gehen, mutig sein und etwas wagen», sagt er. «Und wenn man es geschafft hat, ist man stolz – und motiviert für mehr.»



«Meine Armbänder, Tennis und Mallorcaferien machen mich glücklich»

Nicole hat ein ganz besonderes Hobby: Sie besitzt Hunderte Armbänder – jedes einzelne ein kleiner Schatz. Seit

über zehn Jahren spielt sie leidenschaftlich Tennis. Glück bedeutet für sie auch Vorfreude: auf die kommenden Ferien auf Mallorca mit ihrer Familie. Ihr Traum? Mit dem Tennisclub auf der Insel Tennis spielen – und Delfine streicheln. «Man sollte sich nicht verstellen, um Träume zu erreichen. Und wenn es mal nicht klappt, nicht traurig sein – sondern einfach weitermachen.»

Gemeinsam träumen – gemeinsam unterstützen

Alle vier wissen: Träume brauchen Mut – und manchmal auch Unterstützung. Ob durch Familie, Freunde oder Teams: Es sind die Menschen um uns herum, die helfen, Träume zu verwirklichen. Nicole bringt es schön auf den Punkt: «Nicht verbissen auf etwas zugehen, sondern das Mitmachen in den Vordergrund stellen. Einmal bin ich besser, einmal der andere.»

Träume haben viele Formen – und alle sind wertvoll

Ob es die grosse Reise ist, ein sportliches Ziel oder einfach der Moment, wenn die Sonne durchs Martinsloch scheint – jeder Traum ist es wert, gelebt zu werden. Und das Glück? Das liegt oft im Tun, im Dranbleiben, im Miteinander.

Text Eliane Müller
Fotos zVg

Fokus auf das Wesentliche im Leben

Die Begegnungen und Gespräche mit Nicole, Julian, Chris und Martin haben mich berührt. Es wurde deutlich, wie viel Klarheit und Fokus auf das Wesentliche im Leben in diesen Gedanken steckt. Ihre Worte haben mich nicht nur zum Nachdenken gebracht, sondern mir auch gezeigt, wie viel wir von ihnen lernen können. Sie erinnern uns in einer Welt, die oft laut, schnell und oberflächlich ist, daran, worauf es im Leben wirklich ankommt. Für mich waren die Interviews mehr als blosser Austausch – sie waren eine wertvolle Erfahrung, die mich bereichert hat und mir persönlich viel bedeutet.



EVZ WOMEN'S TEAM

Gratulation für den Cupsieg und den Vizemeistertitel



Seit August 2023 unterstützt die Alfred Müller AG das EVZ Women's Team als Premium Sponsor. Mit diesem Engagement setzen wir uns gezielt für die Förderung des Frauenhockeys in der Zentralschweiz ein und unterstreichen gleichzeitig die Gleichstellung, Nachwuchsarbeit und regionale Verbundenheit – Werte, die uns auch in der täglichen Arbeit wichtig sind.

Mit Leidenschaft, Teamgeist und beeindruckender Konstanz spielte sich das junge Team in die Herzen der Fans – und bis in den Playoff-Final.

Wir gratulieren dem EVZ Women's Team zum Cupsieg 2025 und zum Vizemeistertitel in ihrer ersten Saison in der höchsten Eishockeyliga der Schweiz. Wir freuen uns, die EVZ Frauen weiterhin auf ihrem beeindruckenden Weg begleiten zu dürfen.

Text Eliane Müller | **Fotos** zVg



EVZ MEN'S TEAM

In guten wie in weniger guten Zeiten...

Alfred hat noch keines der Spiele verpasst – der grosse sportliche Erfolg blieb in diesem Jahr leider dennoch aus.

Umso wichtiger ist in solchen Momenten der Rückhalt abseits des Eises, insbesondere durch langjährige Partner wie der Alfred Müller AG. Die enge Zusammenarbeit basiert auf gemeinsamen Werten wie Qualität, Kontinuität und regionaler Verankerung. Wir unterstreichen mit diesem Engagement das Bekenntnis zur nachhaltigen Förderung des Spitzensports in der Region.

Text Eliane Müller | **Fotos** zVg



ALLMIG

Zuger Schulkinder bringen Farbe in Abfallsammlung



Am Mittwoch, 29. Januar 2025, war die Allmig, der Sitz der Produktionsbetriebe der Alfred Müller AG und der Anlage zur nachhaltigen Verwertung von Grüngut fest in Kinderhand.

Der Grund: der Zeba (Zweckverband der Zuger Einwohnergemeinden für die Bewirtschaftung von Abfällen) sammelt die Abfälle und das Grüngut neu mit Elektrolastwagen ein. Der Zeba veranstaltete einen Zeichenwettbewerb unter den Zuger Schulkindern, um die neuen Lastwagen zu gestalten. Mit grossem Erfolg: Über 500 Zeichnungen gingen ein. Am 29. Januar fanden dann in der Allmig die Preisverleihung und die Taufe der neuen Fahrzeuge mit wassergefüllten Luftballons statt. Die Auswahl der acht Sujets für die Last-

wagen war keine leichte Aufgabe, wie Walter Lipp, Gemeindepräsident von Baar und Verwaltungsratspräsident des Zeba, in seiner Rede betonte. Schliesslich seien alle, die am Wettbewerb mitgemacht hätten, Gewinnerinnen und Gewinner.

Die Alfred Müller AG freut sich, dass die Preisverleihung in der Allmig stattfinden konnte. Mit dem Zeba verbindet sie eine langjährige Partnerschaft zur nachhaltigen Verwertung des Grünguts im Kanton Zug. Das Interesse an den Rundgängen auf der Anlage, am Baggerfahren und am Znüni war gross, und die vielen strahlenden Gesichter sowie die gute Stimmung zeugten von einem rundum gelungenen Anlass.

Text Othmar Bertolosi | **Foto** zVg



WINGS FOR LIFE

Alfred rennt

17 Mitarbeitende der Alfred Müller AG sind am 4. Mai 2025 als Team «Alfred rennt» am Wings for Life World Run in Zug insgesamt 227 Kilometer für einen guten Zweck gerannt.

Beim Wings for Life World Run starten alle Teilnehmenden weltweit zur selben Zeit. Dabei ist es unwichtig, ob man Spitzensportler, Hobbyläufer oder blutiger Anfänger ist. Eine Ziellinie gibt es nämlich nicht. Stattdessen setzt sich 30 Minuten nach dem Start das Catcher Car in Bewegung und überholt die Läufer und Rollstuhlfahrer nach und nach. Das Beste: Alle Startgelder und Spenden fliessen zu 100 Prozent in die Rückenmarksforschung. Ziel der gemeinnützigen Stiftung Wings for Life ist es, irgendwann Querschnittslähmungen heilen zu können.

Text Othmar Bertolosi | **Fotos** zVg

Impressum

Herausgeber

Alfred Müller AG,
Neuhofstrasse 10,
6340 Baar,
041 767 02 02,
marketing@alfred-mueller.ch

Redaktionelle Leitung

Othmar Bertolosi,
Abteilung Marketing
und Kommunikation
Alfred Müller AG;
Monika Mingot,
Linkgroup AG

Autoren

Othmar Bertolosi, Baar;
Sabine Windlin, Zug; Andrea
Jansen, Bern; Andrea Klemenz,
Zürich; Julia Kliewer, Zürich;
Eliane Müller, Baar

Gesamtkonzept/Design/ Realisation

Linkgroup AG, Zürich,
linkgroup.ch

Auflage

10'000 Exemplare

Nächste Ausgabe

Dezember 2025

ALFRED MÜLLER AG

BAAR
FRIBOURG
CAMORINO

